

Zehntausend die Genossen mit ihren Frauen gekommen. Die Züge schloßen sich an und füllten die Aufmarschstraßen, deren Spitze schon in der Friedrichshain einmündet, während am Königstor noch die Genossen warteten.

Schnell formierten sich die Züge unter den alten Bannern, die so oft das Berliner Proletariat zum Ausdruck seines Machtwillens begleitet haben. Unüberschaubar die Züge, grandios die Wirkung des roten Fahnenmordes gegen das fette Grün der Bäume. Wie erneuert erscheinen die Straßen, auf denen die Menschenmassen die Züge flankieren, die noch nicht in unseren Reichen marschieren. Über eine Stunde währt der Aufmarsch auf dem grünen Plan des Friedrichshains und noch immer treffen Züge von Genossen mit klingendem Spiel ein, die von den Außenbezirken von weither kommen.

Der Platz vor dem Schließlichen Fernbahnhof war der Treffpunkt der Kreise Trappau, Köpenick und Spandau. Unter der Leitung der Treppauer schloßen sich langsam alle Abteilungen der drei Kreise zu einem starken Zuge zusammen. Es war auflockernd, wie zahlreich auch die Genossinnen dem Ruf nach „Nie wieder Krieg!“ gefolgt waren. Jedem Kreis gingen Reichsbannermusikgruppen voraus. Rote Fahnen, Schilder mit bekannten pazifistischen Wortlaut oder auch dieses bezeichnenden Inhalts, wie: „Wir halten die Wunden, wir halten den Schorf, die große Benennung, die der Ludendorff“ gestalteten das Bild des Aufmarsches abwechslungsreich.

Am Brunnenplatz sammelten sich zur Antikriegskundgebung die Kreise Wedding und Reinickendorf. Im „roten“ Wedding, der Hochburg der Kommunisten, marschierte unter den Losungen der Sozialdemokratie ein unüberschaubarer, nach vielen Tausenden zählender Zug auf. Von den Demonstranten getragene Schilder mit den kriegsgegnerischen Losungen wurden durch begeisterte Rufe von der Bevölkerung begrüßt. Die Anteilnahme der Bevölkerung des proletarischen Wohnviertels der Mietstafeln, durch dessen lange graue Straßen sich der Zug zum Friedrichshain bewegte, war außerordentlich stark. Auffallend hoch war die Beteiligung der Frauen an der Demonstration, denen ein neuer Krieg die drückendsten Lasten auferlegen würde. Freudige Zurufe ertönten, als sich in der Danziger Straße ein fast ebenso großer Zug von Arbeiterturnern der Freien Turnerschaft, sportgeübte Gestalten, und die Sozialistische Arbeiterjugend angeschlossen.

Kreis Reutheim trat am Bahnhof Warschauer Brücke an. Truppweise trafen die Genossen ein. Bald reichte die kurze Seitenstraße nicht aus, um den Zug aufzustellen. An die Spitze des Zuges trat das Reichsbanner, dann folgte das Tambourkorps, dahinter die Banner der Partei. Die Musikkapelle des Reutheimer Reichsbanners marschierte im Zuge der Partei. Durch die Brauseauer Straße ging zum Friedrichshain. Ein langer Zug, der unterwegs ständig neuen Zustrom erhält. Pünktlich ist der Zug im Friedrichshain und nimmt dort auf dem weiten Gelände Aufstellung.

Kreis Mitte und Tiergarten versammelten sich um 18 1/2 Uhr am Köpenicker Park. Eine ungeheure Teilnehmerzahl war zur angegebenen Zeit bereits an Ort und Stelle und immer neue kamen hinzu. Um 18 1/2 Uhr sollte der Aufmarsch nach dem Friedrichshain erfolgen, aber es wurde 19 Uhr, bis sich der lange Zug zusammengestellt hatte. Ein roter Fahnenzug zog sich durch die dichten Reihen und die vergoldenden Strahlen der Abendsonne brannten gleich einem Feuerball auf all den Bedruckten: „Nie wieder Krieg“, „Krieg dem Kriege“, „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“, „Für Freiheit und Recht!“ Der Zug nahm seinen Weg durch die Neue Friedrichs-, Schiller-, Wallner-Theater-, Martus-, Blumen-, Uhren-, Gebauer-, Friedrichshäger-, Friedensträße, über die Landsberger Allee nach dem Friedrichshain. Untermwegs schloßen sich immer wieder neue an, aus den Fenstern tönten freudige Zurufe, und als die Internationale erklang, hallte vielstimmiger Gesang aus allen Ecken und Enden. Unter all den Männern und Frauen, Jungen und Mädchen, aus deren Augen der selbe Wille zur Tat leuchtete, marschierte auch eine ältere Frau. Ein sadencheiniger Mantel umhüllte eine dürftige Gestalt, am Kopf sah ein verblühter, arg verdrückter Trauerhut. Fest klammerte sie sich an den Arm ihres Mannes, als trügen sie ihre Beine nicht mehr. Und in ihren Augen lag eine Welt voll Trauer. Eine Mutter, der dieser Tag, 15 Jahre zuvor, das Leben zerbrach. ...

Arbeiterjugend, Arbeiterportier!

Die Arbeiterjugend und die Sportorganisationen versammelten sich in der Danziger Straße. Es war ein prächtiges Bild: Die Jugend in ihren blauen Mitteln, die Sportler in ihrer Sportkleidung mit ihren Sportgeräten, und über ihnen, so weit das Auge reichte, rote Fahnen. Wer sie so sah, als sie festes Trittes mit leuchtenden Augen singend durch die Straßen zogen, hatte die Gewißheit, daß dieser Jugend die Parole: „Nie wieder Krieg!“ keine leere Phrase ist, sondern daß sie mit heiligem Ernst für den Weltkampf kämpfen wird, den die Lage von Wien und Nürnberg bewiesen haben und die jetzt in den Zelllagern der Hinderfrennde täglich neu gelobt sind, für den Geist der Verbrüderung und der Völkerverständigung! Im Friedrichshain war für die Jugend ein besonderer Platz vorgesehen. Max Westphal, ihr früherer Vorsitzender, der selbst im Kriege einen Arm verloren hat, sprach:

Wie, die Jugend, wollen zum Ausdruck bringen, daß es kein Ziel gibt, um das die Völker in einen neuen Krieg gehen werden müssen.

Alle Werte, die der vergangene Krieg verschlungen hat, hätten die Menschheit auf Jahrzehnte hinaus glücklich machen können, wenn sie richtig angewandt worden wären! Die Internationalen der Jugend, der Sportler, der Partei und der Gewerkschaften, diese vier großen Säulen der modernen Arbeiterbewegung, bürgen dafür, daß künftige Kriege in ihrer Wurzel erstickt werden! Begeistert stimmte die Jugend ein in das Hoch, das Westphal auf die internationale Arbeiterbewegung ausbrachte!

Die Rundgebung der Kommunisten.

Die Kommunisten hatten für gestern einen „Roten Tag“ angefangen und ihre Anhänger in den Lustgarten gerufen. Wenn auch die Zahl der Demonstrierenden hinter der unserer Freunde, die abends im Friedrichshain aufmarschierten, weit zurückbleibt, so sei doch nicht verschwiegen, daß noch immer viel zu viel Menschen hinter der kommunistischen Parole herlaufen. Wir sagen dies ganz offen: denn die Sozialdemokratie und der „Vorwärts“ haben es nicht nötig, zu lägen und zu fälschen. Man frage sich aber: Was macht ihr? Wohin geht ihr? Da steht auf einem Schilde: Die SPD. heht zu neuem Krieg! Man kann nicht lassen, daß denkende Arbeiter hinter einem solchen Schilde herlaufen können. Die Demonstrationen kamen im Lustgarten mit starker Verpöschung an. Dies beweist, daß die Parole der einständigen Arbeitsruhe auch von den Anhängern der SPD nicht befolgt worden ist. Für den Lärm und Tamtam,

der geschlagen worden ist, war die Beteiligung schwach. Die Reden bewegten sich auf dem bekannten kommunistischen Niveau. Zu besonderen Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Die Polizei verhielt sich erfreulicherweise sehr zurückhaltend.

Der Polizeipräsident

teilt um 21.30 Uhr abends mit: Die heutigen Antikriegskundgebungen in Berlin sind ruhig verlaufen. Bei der Kundgebung der SPD im Lustgarten mußten einige Personen zwangsgewaltig und ein Wagen, der beabsichtigte Schaulustigen entließ, sichergestellt werden. Der Aufmarsch der verschiedenen Züge vollzog sich reibungslos, und den Anordnungen der starken Polizeiposten wurde bis auf einige kleine Fälle Folge geleistet.

Die Kundgebung der SPD auf der Spielwiese im Friedrichshain war so stark besucht, daß in den umliegenden Straßen Parallelkundgebungen abgehalten wurden. Auch hier vollzog sich die Kundgebung selbst und der Auf- und Abmarsch der Züge reibungslos. Bis um 21 Uhr wurden im Zusammenhang mit den Kundgebungen insgesamt 16 Personen zwangsgewaltig.

Im Laufe der gestrigen Abendstunden wurden an verschiedenen Stellen der Stadt insgesamt 16 kommunistische Demonstranten wegen Widerstandes und Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zwangsgewaltig und der Abteilung IA im Polizeipräsidium zugeführt.

Das Fiasko des Roten Tages.

Nach der Mainiederlage die Augustniederlage.

Der „Rote Tag“ der Kommunisten ist in ganz Deutschland ruhig und wie übereinstimmend berichtet wird, unter äußerst geringer Beteiligung verlaufen. Die kommunistische Demonstration in Hamburg war ein Fiasko. Wehnlich lauten die Nachrichten aus den sächsischen Industriestädten, aus Baden, Württemberg und Mecklenburg. So gestaltete sich der seit Wochen mit größtem Lärm und „revolutionärem“ Geschrei als Kampftag propagierte 1. August im ganzen Reich zu einer Niederlage der SPD.

Auch im Ausland ist der „Rote Tag“ ähnlich verlaufen. Die Moskauer Parolen ziehen nicht!

Die Pleite von Hamburg.

Hamburg, 1. August. (Eigenbericht.)

Der 1. August ist in Groß-Hamburg trotz der wüsten Hege der kommunistischen Volkszeitung und der SPD, die in den letzten Tagen noch eine ganze Reihe von Flugblättern herausgegeben hatte, im großen und ganzen ruhig verlaufen. Am Hafentor kam es zu einem erneuten Zusammenstoß, in dessen Verlauf die Polizei drei Schüsse abgab und einen Mann durch einen Oberkettenschuß verletzte.

Die von der SPD angekündigte große Revolution im Hafen blieb mangels Beteiligung aus. Der Hafen zeigte das gewohnte Bild. Außer im kleinen Kreis ereigte lediglich ein junger Mann, der, rote Flugblätter zu verteilen, sie in den Hafen verwarf. Auch von der angekündigten Besetzung des Hafens war nichts zu entdecken. Nicht einmal die kommunistische Stauer-Gesellschaft schickte sich veranlaßt, die rote Fahne herauszufinden.

Da im Hamburger Staatsgebiet öffentliche Demonstrationen verboten sind, fand die kommunistische Demonstration am 17. Uhr auf Altonaer Gebiet statt. Rund 3000 bis 4000 Personen hatten sich aus dem gesamten Groß-Hamburger Gebiet eingefunden. Die Demonstration verlief ruhig. Lediglich in Hamburg kam es an einigen Stellen bei dem Versuch, Umzüge zu bilden, zu Auseinandersetzungen mit der Polizei. An der Landungsbrücke

Neue Landvolksauschreitungen.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Landvolkdemonstranten und Polizei.

Neumünster, 1. August. (Eigenbericht.)

Der im hiesigen Zentralgefängnis befindliche Landvolksführer Hamkens sollte heute nachmittag 3 1/2 Uhr entlassen werden. Er hatte zu diesem Zweck die Landvolksleute aus der ganzen Provinz sowie aus Pommern, Ost- und Westpreußen alarmiert, die ihm einen würdigen Empfang an der Gefängnistür bereiten sollten. Die Strafvollstreckungsverwaltung brachte Hamkens jedoch am Tage vorher in ein anderes Gefängnis, so daß die Kundgebung nicht stattfinden konnte.

Trotzdem sammelten sich heute nachmittag etwa 900 Landvolksleute in Neumünster zu einer Demonstration. Eine schwarze Fahne mit scharfer Sense als Spitze sollte vorangebracht werden. Die Polizei verlangte die Entfernung der vorangehenden Sense. Als die Demonstranten sich weigerten, versuchte die Polizei, den Trägern die Fahne fortzunehmen. Dabei wurde der Polizei starker, handgreiflicher Widerstand geleistet, so daß sie zu den Säbeln und Gummiknüppeln greifen mußte. Verletzt wurden zwei Polizeibeamte. Von den Bauern erlitten zwei schwerere aber nicht gefährliche Verletzungen, so daß sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Etwa 6 bis 10 der übrigen Demonstranten erlitten leichte Verletzungen.

Die Bauern zogen dann zum Viehhof und hielten in einer Markthalle eine Versammlung ab, wo sie die Ankunft des inzwischen in Hensburg entlassenen Hamkens abwarteten. In der Versammlung wurden müde Sprechreden gegen die Republik, die sozialistische Presse und die Polizei gehalten. Da der friedliche Charakter der Versammlung nicht gewahrt wurde, ließ der Polizeivorsteher, Bürgermeister Lindemann, die Versammlung auflösen. Nach anfänglichem Widerstand der Versammelten gelang es der Rieker Schutzpolizei und der hiesigen städtischen Polizei das Lokal ohne wesentliche ernstere Zusammenstöße zu räumen. Sämtliche Teilnehmer wurden nach Waffen durchsucht. In einigen Fällen wurden Revolver und Schlagsinge

Kommunisten überfallen Reichsbanner.

Ein Kamerad schwer verletzt.

In den späten Abendstunden wurden an verschiedenen Stellen der Stadt auf Reichsbannerkameraden, die von der Demonstration im Friedrichshain heimkehrten, heftige kommunistische Überfälle verübt. Die Komödien, die sich stets in großer Ueberzahl befanden, drangen plötzlich aus dem Hinterhalt auf die Reichsbannerkameraden ein, die ahnungslos ihren Wohnungen zustrebten, mit Dolchen, Messern und Schlagringen.

Ein besonders roher Überfall wurde in der Bübener Straße auf die Reichsbannerkameraden Kluge und Kist verübt. Aus einem Lokal stürzten plötzlich mehrere Kommunisten heraus und stachen Kluge, der sich gegen die Uebermacht verzweifelt wehrte, nieder. Er erhielt einen tiefen Messerstich in die Brust. Der Schwerverletzte mußte sofort ins Bethanien-Krankenhaus gebracht werden. Sein Begleiter wurde niedergeschlagen und ebenfalls erheblich verletzt. Das alarmierte Ueberfallkommando konnte einen der Täter verhaften.

In der Swinemünder Straße wurden mehrere Reichsbannerkameraden von einer Horde von etwa 30 Kommunisten umringt und niedergeschlagen. Zwei Reichsbannerleute erlitten erhebliche Verletzungen. Der Haupttrabelführer konnte von der Polizei ermittelt und festgenommen werden.

In der Linienstraße wurden vier Kommunisten verhaftet, die auf Reichsbannerleute eingeschlagen hatten.

wurde gegen 16.30 Uhr ein Zug von 100 Personen aufgelöst; ein Mann wurde festgenommen. In der Nähe des Hafentors wurde gegen 17 Uhr ebenfalls versucht, einen Zug zu bilden. Als mehrere Beamte schließlich tödlich angegriffen wurden, schoß die Polizei.

Kommunistenblamage in München.

München, 1. August. (Eigenbericht.)

Der Antikriegstag der Münchener Kommunisten ist vollständig ins Wasser gefallen. Nach dem Polizeiverbot hatte die kommunistische Presse angekündigt, daß die kommunistischen „Arbeitermassen“ nun erst recht gegen die „sozialfaschistischen und imperialistischen Kriegsböhrer“ demonstrieren und die Arbeit niederlegen würden. Die „Massen“ hatten aber die Nase voll. In den Großbetrieben ist der kommunistischen Parole nirgends gefolgt worden. Auch zu Ansammlungen oder Zusammenstößen, zu denen die kommunistische Presse geradezu aufgefordert hatte, ist es nach Mitteilung der Polizei nicht gekommen.

Kommunistischer Fehlschlag in Paris.

Paris, 1. August. (Eigenbericht.)

Der 1. August ist in Paris vollkommen ruhig verlaufen. Von 255 500 Pariser Arbeitern sind nach amtlichen Feststellungen sage und schreibe 7600 der kommunistischen Streikparole gefolgt.

Polizei und Kommunisten vom Regen vertrieben.

Wien, 1. August. (Eigenbericht.)

Der 1. August wurde in Wien zu einer großen Blamage für die Kommunisten und die Polizei. Die Kommunisten hatten aufgefordert, trotz des Verbotes zu demonstrieren. Der Demonstrationsplatz war jedoch frühzeitig von einem Kriesspolizeiaufgebot besetzt worden. Man sah infolgedessen statt der kommunistischen Massen nur Polizeibeamte. Abends gegen 7 Uhr legte ein wolkenbruchartiger Gewitterregen ein, vor dem dann schließlich auch die Polizei davonstieß.

Das Attentat von Lüneburg.

Eine amtliche Erklärung.

Amlich wird mitgeteilt: Das Sprengstoffattentat in Lüneburg läßt bedauerlicherweise erkennen, daß die Urheber dieser Verbrechen vor immer neuen Verbrechen und damit dauernder Beunruhigung der Bevölkerung nicht zurückschrecken. Art der Ausführung und Lage der Verletzung legen die Vermutung nahe, daß der Täter in den gleichen Kreisen zu suchen sein dürfte, denen die Urheber früherer Attentate in der gleichen Gegend angehören.

Der preußische Minister des Innern hat deshalb angefordert, daß die ansehend systematische Wiederholung solcher Anschläge begründeten besonderen Bedeutung solcher Attentate bereits vor diesem Anschlag in Gemeinschaft mit den Beamten der zuständigen Strafverfolgungsbehörden alle Maßnahmen ergreifen und angeordnet, die die dringend notwendige Aufklärung der Vorgänge erschaffen lassen. Die Polizei rechnet bei der Aufklärung der Verbrechen mit der eifrigsten Mitarbeit und Unterstützung der Bevölkerung und hat namhafte Belohnungen auf die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Léon Blum hat gegen die Regierung gestimmt. Die Tagespresse ist irrtümlich berichtet worden, daß der Abgeordnete Léon Blum sich bei der gestrigen Kammerabstimmung über die Vertrauensklärung der Stimme enthalten habe. Tatsächlich habe er mit der sozialistischen Fraktion gegen die Regierung gestimmt.

Unmöglich!

Der Arbeitslosen-„Schuh“ der Reformkommission.

Die Sage erzählt von Prometheus, der seine Opfer auf ein Bett legte und ihnen die Glieder abhackte, wenn sie zu groß waren, oder aus den Gelenken riß wenn sie zu klein waren. Nach diesem Rezept verfuhr die Mehrheit der Sachverständigenkommission zur Prüfung der Arbeitslosenfrage. Sie steckte sich von vornherein ein Ziel, das Ziel des Abbaus des Arbeitslosenschuhes, das sie ohne jede Rücksicht auf große Teile der Arbeitslosen zu erreichen versuchte. Sie machte sich eine Rechnung zurecht und verstümmelte dann die Arbeitslosenschuhbestimmungen so lange, bis die Rechnung aufging.

Was ist das für eine Rechnung? Es ist die Rechnung zur Begleichung des Defizits der Reichsanstalt: 160 Millionen sollen durch Ersparnismaßnahmen auf dem Weg der Unterstützungsfürzung in verschiedenen Formen herausgeholt werden. 140 Millionen soll die Erhöhung des Beitrags um $\frac{1}{2}$ Proz. einbringen. Man veranschlagt also das durchschnittliche Defizit der Reichsanstalt auf 300 Millionen. Diese Veranschlagung basiert auf einer Schätzung der durchschnittlichen Hauptunterstützungsziffer für die kommenden Jahre. Sie wird vom Reichsarbeitsministerium mit 1,1 Millionen angegeben. Hier liegt der entscheidende Punkt für die Verirrungen der Reformkommission; denn es brauchen nicht 160 Millionen am Arbeitslosenschuh abgebaut zu werden, wenn man nicht die Ziffer von 1,1 Millionen zur Berechnungsgrundlage macht.

Woher diese phantastische Ziffer von 1,1 Millionen? Wir finden sie absolut unverständlich. Im Jahre 1928 hatten wir 890 000 unterstützte Arbeitslose. In dieser Zahl waren auch bereits die hohen Saisonarbeitslosenziffern der Monate November und Dezember enthalten. Im Jahre 1927 lag die Hauptunterstützungsziffer ungefähr in der gleichen Höhe. Warum denn nun auf einmal für die kommenden Jahre eine Durchschnittsziffer von 1,1 Millionen? Wir sehen keine triftigen Gründe für solchen Pessimismus. Die Rationalisierung wird in den kommenden Jahren schon infolge der Kapitalknappheit kaum zu größeren Freisetzungen von Arbeitskräften führen. Vom April 1930 ab tritt der Geburtenausfall während des Krieges bei dem Nachwuchs auf dem Arbeitsmarkt in Erscheinung. Er muß praktisch zu einer Entlastung führen und selbst bei mangelnder Aufnahme-fähigkeit der Wirtschaft gegenüber einer Verschlechterung der Konjunktur als Ventil wirken. Eine solche Verschlechterung wird aber, wenn der Young-Plan zustande kommt, kaum in bedenklichem Ausmaß eintreten; denn die Senkung der Reparationslast muß der Industrie Erleichterungen bringen und Anreize zur Erhöhung der Produktion und damit zur Stärkung der Kaufkraft schaffen. Wie die kommenden Winter sich klimatisch gestalten werden, weiß niemand. Der vergangene war ein Ausnahmefall. Würden auch die kommenden Winter wieder so schlimm, dann allerdings dürften wir einpacken. Im übrigen: Bei Naturkatastrophen war es doch stets Sache des Reichs, helfend einzugreifen. Warum nicht auch bei Zerstörung des Arbeitsmarktes durch Naturkatastrophen? Dürfen nur bei Hochwasserüberschwemmungen und ähnlichen Verheerungen die Geschädigten Hilfe erhalten?

Der Pessimismus des Reichsarbeitsministeriums ist in keiner Weise gerechtfertigt, und die auf diesem Pessimismus ruhende Berechnung ist falsch. Gewiß ist Vorsicht im Leben gut und notwendig, aber Uebervorsicht ist schädlich wie jede Uebertreibung, vor allem bei einer so wichtigen Frage wie der Arbeitslosenversicherung. Man sollte doch die Kirche im Dorf lassen. Der Jahresdurchschnitt der Hauptunterstützungsziffer kann höchstens 900 000, allerhöchstens 1 Million ausmachen. Man darf erwarten, daß das Reichsarbeitsministerium seine Schätzungen einer gründlichen Nachprüfung unterzieht, damit der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags auf einer nüchternen Berechnungsgrundlage seine Reformarbeit aufbauen kann.

So wie der Reformauschuß die Sache angefaßt hat, geht's nicht. Erst war von den Mißbräuchen die Rede, jetzt, wo — wie die Verhandlungen deutlich gezeigt haben — die Gewerkschaften sehr wohl bereit sind, bei der Ausrottung der Mißstände mitzuhelfen, soll ein Abbau der Leistungen auf der ganzen Linie erzwungen werden. Die Höhe der Unterstützung soll davon abhängig gemacht werden, wie lange jemand vorher in Arbeit stand. Praktisch bedeutet das, daß der Saisonarbeiter, der oft nur mit Mühe und Not 26 Wochen Arbeit zusammenbringt, überaus hart getroffen wird. Und selbst das genügt der Reformkommission noch nicht; denn darüber hinaus soll der Saisonarbeiter in seinem Arbeitslosenschuh noch dreimal geschmälert werden: bei der Wartezeit, bei der Lohnberechnung vom Wohnort aus und bei der Abstellung seiner Unterstützung auf die Höhe der Krisenunterstützung. Ein verheirateter Bauarbeiter würde danach von rund 25 Mark Unterstützung auf etwa 6 bis 7 Mark herunterfallen. Von den 162 Millionen Ersparnismaßnahmen sollen die Saisonarbeiter den Löwenanteil, nämlich rund 80 Millionen, aufbringen.

Die Reformvorschlüsse des Sachverständigenausschusses können, so wie sie jetzt aussehen, unmöglich die Billigung der sozialdemokratischen Fraktion finden. Auch scheinbar soziale Besten, wie z. B. die Herausnahme der Lohngruppen I bis VI aus der Staffelung der Unterstützung im Verhältnis zur Länge der vorangehenden Arbeitsperiode können über die Brutalität des Programms der Reformkommission nicht hinwegtäuschen. Dieses „Reform“-Programm wird bei der freigeordneten Arbeiterschaft auf schärfsten Widerstand stoßen.

Zur Arbeitslosenversicherung.

Eine Falschmeldung der Bayerischen Staatszeitung.

Amlich wird mitgeteilt: Durch die Presse geht eine Mitteilung, doch in der nächsten Woche in München unter dem Vorbehalt des Reichsarbeitsministers eine Konferenz der Länderminister über die Neuordnung der Arbeitslosenversicherung stattfinden und daß dieser Konferenz ein Entwurf für die Reform der Versicherung vorgelegt werden solle, der auf Grund der Vorschläge der Sachverständigenkommission vom Reichsarbeitsministerium ausgearbeitet worden sei. Diese Meldung ist unzutreffend. Das Reichsarbeitsministerium hat allerdings die Vertreter der Landesregierungen für die nächsten Tage zu einer Besprechung über Arbeitslosenversicherung nach München gebeten. Diese Besprechung soll aber den Ländern nur Gelegenheit geben, sich zu den Ergebnissen

Greuelbilder gesucht!



„Die Aktphotos sind ja ganz hübsch. Aber haben sie nicht 'n bißchen was Sadistisches, das man als chinesische Greuel in die „Rote Fahne“ bringen kann?“

England und Sowjetrußland.

Der Abbruch ein Mißverständnis?

London, 1. August. (Eigenbericht.)

In der vom Pariser Sowjetbotschafter Domgalewski dem Außenminister Henderson am 31. Juli überreichten Note, mit der die Vorbesprechungen zwischen England und Rußland von der Sowjetregierung zeitweise abgebrochen wurden, heißt es u. a.:

„Die Regierung der Sowjetrepublik hat alles getan, was sie ihrerseits zu tun vermochte, um die Annäherung zwischen Sowjetrußland und Großbritannien und die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erleichtern. Die Tatsache, daß der britische Außenminister dem Sowjetbotschafter gelagt hat, es sei unmöglich, normale Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen, ehe die schwebenden Fragen gelöst sind, beweist, daß die britische Regierung die Wiederaufnahme dieser Beziehungen nicht wünscht oder nicht herbeiführen vermag.“

Der „Daily Herald“ bemerkt in seinem Leitartikel vom Freitag morgen, in dem zu einer ruhigen Beurteilung der neuen Lage aufgefordert wird, diese Behauptung stelle eine völlige Verleumdung der Tatsachen dar. Die Arbeiterregierung wünscht nicht nur die Wiederaufnahme der Beziehungen, diese stelle sogar einen der Hauptpunkte ihres Programms und des Programms der Arbeiterpartei dar.

„Sie wird in der Lage sein, die Beziehungen zu Sowjetrußland wieder aufzunehmen, wenn Sowjetrußland seinerseits bereit ist, mit Großbritannien in einem freundlichen und vertrauensvollen Geiste zusammenzuarbeiten.“

Wie der „Daily Herald“ in diesem Zusammenhang berichtet, ist in Moskau verbreitet worden, daß Henderson mit dem Sowjetbotschafter Domgalewski davon gesprochen hätte, die Verhandlungen müßten am 14. August aufgenommen sein. Hierdurch ist in Rußland demüht der Eindruck erweckt und verbreitet worden, als ob Henderson eine Art ultimativer Forderung an Rußland gestellt hätte. In Wirklichkeit handelte es sich darum, daß Henderson während der Verhandlungen die Hoffnung ausgesprochen hatte, nicht später als am 14. August vom Haag zurück und in der Lage zu sein, die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Der „Daily Herald“ betont, die Mißverständnisse müßten, falls man nicht schlechten Willen seitens Rußland anzunehmen wünscht, wozu kein Grund vorhanden sei, darauf zurückzuführen sein, daß entweder Herr Domgalewski Henderson mißverstanden habe, oder daß Domgalewski von Seiten des Botschaftsleiters für Zuhöreres in seinen Berichten mißverstanden worden sei.

der Sachverständigenkommission zu äußern, die bekanntlich ihre Arbeit vor wenigen Tagen beendet hat. Ein Entwurf des Reichsarbeitsministeriums über den Gegenstand liegt dagegen noch nicht vor. Demit entfallen alle Vermutungen, die an den Inhalt eines solchen Entwurfs geknüpft werden.

Schimpfprinz zu Lippe kneift.

Wo bleibt der Vorführungsbefehl?

Am Mittwoch sollte sich in Bielefeld der Schimpfprinz zu Lippe wegen Beleidigung des Landgerichtspräsidenten Berthold verantworten. Der Prinz hatte dem Präsidenten einen Brief geschrieben, in dem es hieß:

„Wie in republikanischen Kreisen verlautet, steht Ihre alsbaldige Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten von Jerusalem bevor, wozu ich Sie herzlich beglückwünsche.“

Der Schimpfprinz hatte diesen Brief geschrieben, weil er sich darüber ärgerte, daß der Präsident einer Schöfin einen Verweis erteilte, die es für richtig hielt, dem Prinzen, der wegen schwerer Ministerbeleidigung vor Gericht als Angeklagter zu erscheinen hatte, öffentlich die Hand zu drücken.

Der Schimpfprinz hat es vorgezogen, nicht vor Gericht zu erscheinen. Er behauptete, dringend in Berlin zu tun zu haben. Es erhebt sich die Frage, ob das Gericht nicht einen Vorführungsbefehl hätte erlassen können. Nun, der Termin wurde auf den 28. August verlegt — der Schimpfprinz wird ersehen, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist.

Mit dem Gelde der Republik.

Staatsubventionen für Beschimpfer der Republik.

Rechtsanwalt H. J. Bong sendet uns folgende Zuschrift: „Am Auftrage meines Mandanten, des Reklameschmieds Walter Rosenow in Berlin W 33, Kurfürstenstraße 43, gestalte ich mir, Ihnen folgenden Textbestand zu unterbreiten: Seit mehr als 13 Jahren übt Herr Rosenow für die amtlichen Programme des „Bereins für Hindernisrennen“ Berlin, Schadowstraße 8, mittelbar und unmittelbar die Anzeigenwerbung aus. Der genannte Verein verfolgt seine Zwecke mit Unterstützung staatlicher Mittel, welche aus dem Etat des preussischen Landwirtschaftsministeriums stammen. Ohne diese sehr bedeutenden staatlichen Subventionen könnte der Verein nicht bestehen.“

Sekretär des Vereins ist mit einem jährlichen Gehalt von 30 000 M. ein Herr Siegfried Freiherr von Ribbach. Dieser Sekretär lehnte dem Herrn Rosenow bei einer Besprechung am 20. d. M. im Sekretariat einen Anzeigenauftrag des Trabrennvereins in Rußleben ab. Es handelte sich um die Bekanntmachung des am 11. August — dem Verfallstage — zu laufenden Rennens „Preis der Republik“. Auf Anfrage des Herrn Rosenow erklärte sich der Sekretär jedoch bereit, das Inserat unter der Bedingung aufzunehmen, daß die Ankündigung „Preis der Republik“ unterbliebe, Herr Rosenow

machte den Sekretär in ruhigem Ton darauf aufmerksam, daß der Herr Landwirtschaftsminister zu dem Rennen einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet habe. Herr von Ribbach fing darauf zu toben an und brüllte: „Ich scheiß auf den Minister.“ Dieser Vorgang spielte sich bei offenen Türen in Gegenwart von mehreren Zeugen ab.

Auf Grund dieses ungläublichen Vorfalles begab ich mich im Auftrage meines Mandanten zu dem Präsidenten des Vereins, Grafen von Westfalen. Der bei dieser Unterredung anwesende Sekretär gab die geschilderte Beleidigung zu, versuchte jedoch keine antirepublikanische Einstellung durch nichts sagende Ausreden zu leugnen. Die Forderung meines Mandanten, sofort sein Amt als Sekretär des Vereins für Hindernisrennen niederzulegen, lehnte er ab. Auch der Präsident nahm keine Veranlassung, den Sekretär wegen seines unwürdigen Verhaltens entsprechend zu maßregeln.

Ich nehme an, daß dieser Vorfall für die Leser Ihres geschätzten Blattes von Interesse ist. Er zeigt deutlich, welche Folgen die Anhebung des Republiksschutzgebotes, unter dessen Geltungsdauer sich der Vorfall allerdings noch abspielte, hat.

Es muß empören, wenn indirekt von dem Gelde der Steuerzahler derartige Persönlichkeiten wie Freiherr von Ribbach besoldet werden. Für die geschilderten Taten übernehme ich die Verantwortung.“

Es wird die Aufgabe des Landwirtschaftsministers sein, den Vorfall zu untersuchen und die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen.

Im Fernen Osten wird verhandelt.

Nur ein „lokaler Konflikt“ — zurück zum Status quo.

Peking, 1. August. (Eigenbericht.)

Die Verhandlungen zwischen den sowjetrussischen und chinesischen Vertretern haben am Donnerstag in einem Eisenbahnzug bei Mandchuria an der mandchurischen Grenze begonnen. Die Chinesen sollen sich nach einer über Tokio eingetroffenen Meldung bereit erklärt haben, den Status quo wiederherzustellen, falls die Russen Garantie dafür bieten, daß sie sich in Zukunft jeder Propaganda auf chinesischem Boden enthalten.

Zu Sarwin hat sich nach einer Meldung aus Mandchuria die Lage seit dem Eintreffen von Vertrauensleuten des Gouverneurs von Mandchuria, General Schang-Hsi-Piang, völlig verändert. Die lokalen Behörden haben Befehl erhalten, sämtliche provokatorischen Maßnahmen an den russischen Staatsbürgern zu unterlassen. Von chinesischer Regierungsseite wird nunmehr behauptet, daß die Westergreifung der chinesischen Ostseebahn und das damit verbundene Vorgehen gegen russische Staatsbürger sich als eine eigenmächtige Handlung der lokalen Behörden von Sarwin dargestellt hätte; weder die Zentralregierung von Peking noch der Gouverneur Schang-Hsi-Piang hätten die unternommenen Schritte autorisiert.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat, Mengenangabe vorbehalten.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Boo-Lin Zitronen- Gärungsgetränk

Verkauft: Drogen-Abteilung
Assachamb
in den Erfrischungsräumen

Gemüse u. Obst

Weißkohl . . . Pfund	0.06	Tomaten Italien. 5 Pfund	0.25
Neue Zwiebeln Pfl.	0.08	Tomaten Holland. 1 Pfund	0.14
Grüne Gurken Stck.	0.08 an	Originalkateca. 12 Pfund brutto	1.15
Puffbohnen . . . Pfund	0.10	Stachelbeeren	Pfund 0.15
Schmor- u. Einlegegurken	Pfund 0.10	Strudeläpfel . . . Pfund	0.22
Grüne Bohnen	Pfund 0.15	Johannisbeeren	Pfund 0.25
Wirsingkohl . . . Pfund	0.15	Pflirsche . . . Pfund	0.28 0.38
Rotkohl Pfund	0.15	Hangebirnen	Pfund 0.25
Kartoffeln 10 Pf.	0.45 0.55	Schattenmorellen	Pfund 0.42

Wurstwaren

Süzwurst Pfund	0.95	Teewurst Pfund	1.85
Rorwurst Pfund	1.10	Zerelat u. Safami Holsteiner, Pfund	1.85
Dampfwurst . . . Pfund	1.10	Speck mager Pfd. 1.55 fett	1.20
Leberwurst Hanamacher Pfund	1.25	Schlinkenspeck in 1-Pfund-Stücke, Pfund	2.10
Mettwurst Braunschweig. Art. Pfund	1.45	Königsbräu, Rosenthaler Str., Moritzplatz	
Filetwurst Pfund	1.60	Landleberwurst Pfd.	1.05
Schinkenpolnische	1.60	Knoblauchwurst Pfd.	1.20
Feine Leberwurst Pfd.	1.85		

Räucherwaren

Sprotten Klafchen ca. 1 Pf. brutto	0.58	Räucheraale Bund von	0.35 an
Fettbücklinge Pfd.	0.35 0.55	Lachs in Stück, Pfd. v.	1.30 an
Seelachs Pfund	0.45	Neue Matjes Stck. v.	0.10 an

Konserven

Spinat 1/2 Dose	0.50	Ananas Hawaii, 8 Schab. 1/2 Dose	1.20
Junge Erbsen	0.72	Pflirsche kalifornische .	1.40
Erbsen sehr fein	1.50	Norw. Heringe 1/2 Tausend	0.70
Karotten junge, ganze .	0.63	Brieslinge norwegische, in Öl oder Tomaten	0.54
Gemischtes Gemüse 1/2 Dose	1.50 mittel-fein	Oelsardinen portug. Iranz., Klübb. 0.45 1/2 Dose	0.24
Pflaumen mit Stein . . .	0.68	Erdnußöl 1 Liter, 1.00 1/2 Liter, Dose	0.54
Senfgurken	0.87		

Konfitüre 1/2 Eimer

Pflaumen 0.92	Orange 1.05	Johannisbeer 1.15
Erdbeer 1.30	Kirsche, Himbeer 1.35	Ananas 1.40
Dreifrukt-Marmelade 0.80		

Kolonialwaren

Kartoffelmehl . Pfund	0.20	Eier-Fadennudeln	0.36
Haferflocken . . Pfund	0.24	Eier-Schnittnudeln	0.42
Tafelreis poliert . Pfund	0.24	Makkaroni Hartgrieß, Bruch, Pfd.	0.42
Amerik. Reis . . Pfund	0.30	Eier-Suppen-Einlagen .	0.56

Käse u. Fette

Camembert vollfett Schachtel	0.20 0.65	Grasbutter mecklenburg. Pfund	1.72
Voilfetter Tilsiter Pfund von	0.88 an	Tafelbutter I Pfund	1.84
Holländer halbfett Pfund	0.65	Dän. Butter Ia Pfund	2.00
Edamer halbfett Pfund	0.70		
Tilsiter Art ohne Rinde, halbfett Pfund	0.74		
Emmentaler Art ohne Rinde, dreiviertel, Pfund	1.15		
Schweizer dänischer, dreiviertel, Pfund	0.84		
Allgäuer Stangenkäse halbfett Pfund	0.58		

Wein

Preise für 1/2 Flasche, ohne Glas

Frankfurter Apfelwein „Rackles Urquell“ . .	0.70
Poetko's Apfelsaft (alkohol-frei) Cyder (Apfelwein)	85 Pf.
Stachelbeer- u. Johannisbeerwein	1 M
1928 Bergzaberner Letten Pflitzer Tischwein	1 30
San Antonio roter, spanischer Tischwein	1 60
1928 Nitteler pikanter Bowlenmoos	
1928 Siefershelmer Sandberg Übel. Rheinh. frischer, saft. Moosel	
1928 Clottener Rosenberg feinschlammiger Pinzweltel aus dem Sauternes-ähnlich	
1927 Altenbamberger Laurentiusberg	
1926 Castillo Romero	

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust Pfund	0.94
Kalbsnierenbraten Pfund	1.00
Kalbskeule ganz und geteilt Pfund	1.10
Rinderkamm u. -Brust Pfund	0.85
Querrippe Pfund	0.80
Gulasch Pfund	0.95
Schmorfleisch mit Knochen Pfund	1.10
Roastbeef mit Knochen Pfund	1.10
Schmorfleisch ohne Knochen Pfund	1.30
Gehacktes Pfund 0.80 Linsen Pfund	0.75
Schweinebauch u. -Rücken mit Beilage, Pfd.	1.22
Schweinekamm u. -Blatt mit Beilage, Pfund	1.25
Kafler Pfund	1.42
Frische Rinderzungen Pfund	1.25
Kalbschnitzel Pfund	2.20

Prima Gefrierfleisch

Hammel dicke Rippe und Brust Pfund	0.90
Hammelerücken Pfund	0.95

Geflügel u. Wild

Junge Brauhühner frisch geschlachtet, Stück von	0.95 an
Junge große Tauben frisch geschlachtet, Stck. v.	0.95 an
Junge Gänse frisch geschlachtet Pfund von	0.95 an
Suppenhühner frisch geschlachtet Pfund von	0.95 an
Junge Enten frisch geschlachtet Pfund von	1.35 an
Rehblättler Pfund von	1.25 an
Ragout Pfund	0.35

Fische

Seelachs ohne Kopf, ganze Plache Pfund	0.15
Makrelen Pfund	0.18
Fischfilet Pfund von	0.28 an
Goldbars Pfund	0.30
Kabeljau ohne Kopf, ganze Plache Pfund von	0.35 an
Lebende Aale Pfund von	1.50 an

Saison-Ausverkauf

Beginn 1. August **Bedeutend herabgesetzte Preise**

Theater, Lichtspiele usw.

SCALA 8 1/2 Uhr Barb. 9256
Orig. 3 Fratellini usw.
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
8 u. 8 1/2 Uhr. — 8 Uhr ermäßigte Pr.

Winter Garten
8 Uhr • Zentr. 2010 • Rauden erlaubt
Bestes internationales Varieté
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen
8^u und 8 Uhr. 3^u kleine Preise.

PLAZA Tägl. 8 u. 8 1/2
Sonn. 2, 3 u. 8 1/2
Alex. E. 4.8066
INTERNAT. VARIETE

Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell und Mitschell
Deutsch von Hans Rothe
Regie: Leonine Sagan

CASINO-THEATER
Lothringer Straße 37.
Wieder-Eröffnung
Freitag, den 16. August 8 1/2 Uhr
mit dem neuen Schlager
Wem gehört mein Mann!
u. einem erstkl. bunten Programm

**Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater**
N 88, Kant.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gustaf Beer, Grete Lilien
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Variététeil.
Anfang Konzert 4.30. Burleske u.
Variété 8 Uhr. Operette 8.30.
Jeden Donnerstag großer Volkstag.
Jed. Minw. Kinderfest u. Verlosung

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 132.
Auf der Gartenhöhe
Täglich 8.30 Uhr
Konzert und Varieté
8.15 Uhr
Gräfin Mariza.
Vom 5. bis 8. August 4 Uhr
Rheinisches Winterfest.
Innentheater täglich 8.15 Uhr
„OLAF“

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr.
Stettiner Sänger
von der Reise zurück.
Das wundervolle Progr. I
Önhoff-Brettli: (Saal und Garten)
Variété: Tanz: Adolf-Becker-Orchester.

Theat. u. Westens
Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntag 4 u. 8 1/2
Franz Lehár
Welterfolge!
Friederike
Carola
Willy Thunis,
Telephon Steinplatz
(931 & 512)

Morgen
Eröffnung
meiner neuen **Laden- und
Geschäftsräume**
im Hause
Weinmeisterstr. 9
Aus diesem Anlaß gewähre
**10% Sonder-
Rabatt.**
auf moderne
**Schlaf-, Speise-
und Herrenzimmer
Küchen u. Einzeilmöbel**
Möbel-Dorn
(Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.)

Theat. am Kottb. for
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
**Elite-
Sänger**
Die August-
Sensation
Strippke's in der
Sommerfrische

Garnowsky - Bühnen
Komödienhaus
Norden 6304
Täglich 8 1/2 Uhr
Hochzeitstheater

Planetarium
am Zoo
Verste. jed. Woche
U. 8.5 Barbarossa 5578.
16 1/2 Uhr Sternbilder
des Sommers
19 1/2 Uhr. Von Po. zu Po.
am Sternhimmel
20 1/2 Uhr Der Glutball
der Sonne
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwauchs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw. Erwauchsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Deutsches Theater
D. L. Norden 12 310
8 U., Ende gegen 11

Die Fiedermans
Musik v. Joh. Strauß
Regie:
Max Reinhardt.
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Die Komödie
J 1 Bismck. 2414/7516
8 U., Ende geg. 10 U.

Lustspielhaus
Täglich 8 1/2 Uhr
**Du wirst
mich
heiraten!**
Rundfunkhörer
halbe Preise.

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/2 Uhr
Sonntags 4 u. 8 1/2

Blaubari
Operette
von Offenbach
Kammersänger
Walter Kirchhoff

Zwei Sonder-Angebots-Tage!
Bes. billige Neubauwohnungen
u. a. in folg. Größen: 1 1/2, 2, 2 1/2, 3 1/2 Zimmer
u. a. bereits von ca. 53— 57— 65— 91— Mk. an
Neubauten in Lichtenberg, Neukölln, Weißensee,
Pankow, Mariendorf, Karlshorst, Reinickendorf,
Schöneberg, Lankwitz, Wilmersdorf. Viele beschlag-
freie Wohnungen, z. T. ebenfalls nur Netto-Miete.
Direkte Mietsverträge! Keinerlei Provision!
nur mündlich, 9—7 Uhr, auch Sonnabends.
Berliner Wohnungs-Sekretariat, Kommandantenstraße 61

Ulin' ein Tischtisch!
vom Ploß, I. der
Neuen König-
straße 1st leht
das bekannte
alle Papierhaus
L. JUERGENS
Am Alexanderplatz

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeige.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Bauamtsrat
Wilhelm Bittorf
geb. 11. März 1859, am 30. Juli, an
Herzleiden gestorben ist.
Erhe seinem Ruden!
Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, dem 3. August, 15 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Jüdischen
Friedhofes in Straußlaß, Hermannstr. 90,
aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Am Donnerstag früh erlief nach
langem Schwerm. mit Gehirner-
krankheit seinen lieben Mann, der
Raffentor und Hauswart
Zeno Dycha
im 66. Lebensjahr.
Dies geht tiefberührt an
Berta Dycha
geb. Jult
Berlin O 17, Stroblauer Allee 1/16.
Die Beerdigung findet am Montag,
dem 5. August, 15 1/2 Uhr, im Krem-
atorium Baumhuldenweg statt.

**Polster-
Matratzen** Chales-
langues
Metall- und Holzbetten, Schlafzimmer
an Private. Katenzahlung. Lohn 267 bis
Eisenmöbelabrik Suhi (Thür.)

Hanewacker
dankt seinen treuen Freunden!

Am 17. Mai 1929 wurden unsere neuen Fabrikanlagen, die mit allen modernen Einrichtungen der Technik und Hygiene ausgestattet sind und in ihren imponierenden Ausmaßen nach allgemeiner Ansicht einen neuen Schmuck des tausendjährigen Nordhausen bilden, in Betrieb genommen. — Den Verbrauchern, die aus allen Teilen Deutschlands gekommen waren, um das neue Heim und die Herstellung des echten

HANEWACKER
aus eigener Anschauung kennenzulernen, den Vertretern der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden und der wirtschaftlichen Verbände, kurz allen denen, die uns durch Ihre Anwesenheit und Glückwünsche ehrten, und auch den vielen Freunden, die aus der Ferne im Geiste an unserer Eröffnungs- und Einweihungsfeier teilnahmen, danken wir herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und ihr freundliches Interesse.

Echter HANEWACKER
der berühmte Nordhäuser Kautabak
wird auch in Zukunft bleiben was er immer war:
„ein hervorragender Genuß von anregender Wirkung“

G. A. HANEWACKER
G. m. b. H.
Nordhausen
am Harz



Speisezimmerkrone



Messing
brüniert
mit 60 cm
Seiden-
schirm

M. 35.-
auch bis zu
12
Monats-
raten

Radatz & Co
Leipziger Str. 122-123

Am Rande der Weltstadt.



Das bekannte Wahrzeichen Charlottenburgs, der Wasserturm

An den äußersten Punkten von Charlottenburg-Westend macht sich rege Bautätigkeit bemerkbar. Der Untergrundbahnhof „Neu-Westend“ führt mitten hinein in die neue Wohnsiedlung, die ständig im Wachsen begriffen ist. Noch schweift der Blick frei über die alte Laubenzkolonie und wird gefesselt durch den monumentalen Bau des Wasserturms, erbaut von Stadtbaurat Prof. Seeling, Erbauer der Städtischen Oper. Etwas weiter zeigt sich die Silhouette des Krankenhauses. Bald werden sich auf dem alten Laubenzgelände weitere Neubauten erheben und auch dieser Rest alten Stadtvorlandes ist dann verschwunden.



Westender Krankenhaus

Mauereinsturz bei Siemens.

Ein Arbeiter schwer, einer leicht verletzt.

Auf dem Hochhausneubau der Siemens-Werke in der Ohmstraße in Siemensstadt ereignete sich gestern abend gegen 7 Uhr ein folgenschwerer Mauereinsturz.

Inmitten der Arbeiten stürzte plötzlich eine etwa 2 Meter hohe und 7 Meter lange Mauer krachend zusammen. Während es einem Teil der an der Unfallstelle beschäftigten Arbeiter gelang, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurden der Arbeiter Bergmann aus der Hufelandstraße 17 schwer und der Arbeiter Hempel aus der Wiesenstr. 30 leicht verletzt. Bergmann mußte in das Paul-Siemens-Krankenhaus gebracht werden. Hempel konnte nach Anlegung von Notverbänden in seine Wohnung entlassen werden. Eine Untersuchung über die Ursache des Einsturzes ist sofort eingeleitet worden.

Tragödie zweier Schwestern.

Aus Not in den Tod.

Im Hause Kochstraße 5 bewohnten seit Jahren im vierten Stock zwei Schwestern, die 48 und 49 Jahre alten Martha und Katharina Barth, eine kleine Wohnung, in der sie eine Schneiderei betrieben. Die allgemeine Geldknappheit brachte es mit sich, daß sie eine Kundin nach der anderen verloren und die beiden bescheidenen und arbeitsamen Frauen gerieten mehr und mehr in Not. Ein paar Schmucksachen, die sie noch besaßen, hatten die Schwestern schon verkaufen müssen und ihre schlechte Lage war im ganzen Hause bekannt. Am Mittwoch wurden die Frauen nicht gesehen. Donnerstag wurde der Pförtner des Hauses darauf aufmerksam und setzte das Polizeirevier in Kenntnis, das sich Zutritt zur Wohnung verschaffte. Man fand die Schwestern in ihrer Stube an den Bettpfosten erhängt und tot auf. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die Not das Schwesternpaar in den Tod getrieben hat.

Der 60 Jahre alte Zuschneider Otto Schüler, Königgräber Straße 50, hatte vor einigen Jahren zum zweitenmal eine fünf Jahre jüngere Frau geheiratet, die ihm mehrere erwachsene Söhne aus erster Ehe mitbrachte. Fant und Streit waren häufig, besonders weil der Stiefvater mit dem Verhalten der Söhne nicht einverstanden war. Schon vor einiger Zeit kam es zu einem Aufstand, bei dem Schüler zur Pistole griff und auf seine Frau einen Schuß abgab. Am Donnerstagabend, nachdem die Untermieter des Hauses verlassen hatten, entbrannte der Streit von neuem. Wieder handelte es sich um die Söhne. Die Frau schickte sich an, die Wohnung zu verlassen. Schüler packte ein großes Messer und stieß es der Frau in die Brust. Blutüberströmte konnte sie sich unter lauten Hilferufen noch bis zur Tür schleppen. Nachbarn alarmierten die Polizei und einen Arzt. Die Frau hat anscheinend einen Lungenstich erhalten und ist infolge des starken Blutverlustes noch nicht vernunftfähig. Schüler selbst war aus dem Hause gelaufen und hatte sich nach dem Polizeipräsidium begeben, wo er sich dem Kommissar vom Dienst zur Verfügung stellte. Er wurde vorläufig in Haft genommen.

Radikaler Terror.

Der Stahlhelmüberfall auf ein Verkehrslokal des Reichsbanners in Roabit hat auch die Kommunisten nicht ruhen lassen. Nachdem sie erst in eine der letzten Nächte eine Arbeitkolonne des Reichsbanners überfallen haben, gehen sie jetzt sogar dazu über, Fenster von Wohnungen zu zerstören, deren Inhaber Plakate zum Aufmarsch des Reichsbanners auszuhängen haben. Diese kommunistischen Veruche, die Vorbereitungen zum Verfassungstag zu fördern, werden nicht gelingen. In den letzten Tagen sind an das Reichsbanner sehr starke Anmeldungen für Pöbelquartiere gelangt, eine Tatsache, die beweist, auf welcher Seite die Sympathie der Berliner Bevölkerung ist!

Ueber dem Mittelmeer.

Die zweite Amerikasfahrt des „Graf Zeppelin“.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das gestern um 3 Uhr früh in Friedrichshafen zu seiner zweiten Amerikasfahrt startete, hat Marseille um 3 Uhr nachmittags überflogen. Das Luftschiff wurde von dem Dampfer „Dolub“ zwischen Marseille und den Balearenischen Inseln gesichtet.

An Bord des Schiffes ist nach einem beim Luftschiffbau Zeppelin eingegangenen Funkspruch alles in bester Ordnung. Nach Ueberwindung stürkerer Gegenwinde fährt der „Graf Zeppelin“ wieder völlig ruhig. Die Fahrtroute geht zunächst über das Mittelmeer nach Gibraltar.

Wie wird das Flugwetter?

Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte zu Hamburg gibt auf Grund der Wetterlage von 14 Uhr folgende Dymmeterübersicht auf der Flugstrecke des „Graf Zeppelin“ aus: Das Sturmtief über der Nordsee beginnt sich langsam aufzufüllen, aber jetzt herrschen noch über ganz Frankreich und Deutschland westliche Winde, die überall Regenschauer aus tiefen Wolken mit sich bringen, so daß das Luftschiff auf seinem ersten Streckenabschnitt oftmals durch schlechtes Wetter hindurch mußte. Auch für die Fahrt über dem Mittelmeer ist die Wetterlage nicht besonders günstig. Ueber dem Golf von Lyon und über Spanien entwickelt sich ein Tiefdruckgebiet, so daß an der dortigen Mittelmeerküste die Winde aufrischen; zwar wird die Fahrt des Luftschiffes zunächst dadurch gefördert, aber an der Straße von Gibraltar treten wieder Gegenwinde auf, die die Fahrt etwas hemmen werden. Sobald das Luftschiff den Golf erreicht, kommt es in den Bereich eines Azorenhochs, das sich heute noch weiter gefräht hat. Bis zu den Azoren herrscht schwachwindiges, heiteres Wetter. Die

Tiefdruckrinne vor der amerikanischen Küste entwickelt sich weiter, und seine breite Südwestströmung greift von Florida über Neufundland bis zum Mittelatlantik. In ihr treten verbreitete Regenfälle auf und besonders bei den Neufundlandbänken ausgebreitete Rebellfelder.

Dachstuhlbrand am Kurfürstendamm.

Ein Feuerwehrmann an Rauchvergiftung erkrankt.

In den gestrigen frühen Nachmittagsstunden brach im Dachstuhl des Hauses Kurfürstendamm 211 ein größerer Brand aus. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Löscharbeiten sich äußerst schwierig gestalteten. Der Feuerwehrbeamte Thiel von der Wache Rantestraße wurde durch Rauchvergiftung bewußtlos und mußte in das Wilmersdorfer Krankenhaus gebracht werden.

Das Feuer wurde von Passanten erst bemerkt, als aus den Dachlukken bereits dicke Qualmwolken hervorbrachen. Auf der Straße hatte sich eine große Schar Schaulustiger eingefunden, die nur mit Mühe von der Polizei zurückgedrängt werden konnte. Der gesamte Straßenverkehr wurde sofort gesperrt und durch Seitenstraßen umgeleitet. Fünf Züge der Feuerwehr waren bald zur Stelle. Ueber die Treppenaufgänge und über drei mechanische Leitern wurde das Feuer aus fünf Schlauchleitungen bekämpft. Erst nach dreistündiger Tätigkeit war der Brand soweit eingedämmt, daß drei Züge wieder abrücken konnten. Die Aufräumarbeiten waren um 20 Uhr noch nicht beendet.

Es wird vermutet, daß der Brand durch Kurzschluß in der Leitung einer Lichtreklameanlage entstanden ist.

Zu der großen Verfassungsfeier, die die Reichsbanner, Ortsvereine Charlottenburg und Wilmersdorf im Lunapark veranstalten, wird in den Anlagen ein wichtiges Ehrenmal für die drei Märtyrer der Republik, Eberl, Rathenau und Erzberger errichtet werden.

hingegen, einige sogar werden rot. Ein paar Schamlose aber machen mit ihren berebten Fingern nicht mißzuverstehende Kunststücke.

Wenn es das gäbe, Frauen zu erobern, zu umarmen durch die pure Intensität des Verlangens — hier würden alle geschwängert werden.

Das geht eine Woche so, dann sind die jungen Weiber mit eins vergessen, denn ungeheuer drängt sich in den Vordergrund das alte, das ewige Gespenst.

Der Abmarsch ist da, der finstere, trostlose Gang nach vorn, durch einen kalten Oktoberregen, lichtlos, stumm, über schlammige Landstraßen in den noch viel ärgeren Lehm der Gräben.

Begleitet von dem Gedanken, immer von neuem verbissen in ihn: wie lange noch?

Die Krankenräger landen wieder auf ihrem Verbandplatz, beneidet von all denen, die noch näher heranrücken an Nord und Totschlag.

11.

Die Erholung hält nicht lange vor. Es geht erst recht bergab; nach ein paar Wochen erkennt der Arzt den reduzierten Zustand Funks.

Die Entzündung des Handballens ist zurückgegangen, aber etwas Fiebriges ist in ihm. Er weiß nicht, ob sein Blut durch den giftigen Biß gelitten hat, oder ob anderes Unheil in ihm steckt. Der Hals sticht, die Brust brennt, er wirft Schleim aus.

Eines Nachts, nach einer Schleppei durch Wind und Eisnässe jagt Assistenzarzt Wodel zu dem von Schweiß mehr noch als von Regen Uebergoßenen: „Sie melden sich morgen bei mir.“

Dann wird der Angeschossene versorgt, den herbeizuholen Funk müdemüht gewesen ist. Er hat eine Bauchverletzung, die Därme sind durchbohrt. Er blutet nicht, das heißt, er blutet wohl nach innen. Sein Gesicht ist weiß unter dem Grau des Schmutzes; es ist, als sei alles Blut des ganzen Körpers in die Bauchhöhle zusammengelaufen. Auf der sterbenden Stirn stehen ölige Tropfen.

Was tut man für ihn? Man kann nichts tun. Er hat ein Verbandpäckchen über dem Einschuß; das bißchen Wundverlorung hat er gleich draußen erhalten. Ihn jetzt in ruhiger Lage zu belassen, ist das Beste. Am wichtigsten wäre, die Sanitätskompanie schickte sehr schnell ihren Wagen. Aber

wann wird der kommen? Bestellt ist er telefonisch, wann kann er da sein? Erfahrung hat gezeigt, daß Darmverwundete verloren sind, wenn sie nicht binnen zwei Stunden operiert werden. Vener ist verloren.

Er bekommt die üblichen Spritzen: Serum gegen den Starrkrampf und Morphium gegen Schmerzen.

Aber er liegt apathisch, er hat gar keine Schmerzen. Bis er mit einem Male sich hochwirft in einem tierischen Schrei, sich zur Seite wirft und zu würgen anfängt: was er erbricht, ist nur polternde Luft.

„Ewei —“ sagt leise der Arzt und wendet sich mit einer resignierten Geste zur Seite. —

Am nächsten Morgen untersucht er Funk. Er prüft ihn gemessenhaft; er behorcht und blickt ihn. Er heißt ihn sich wieder anziehen und schweigt. Er macht ein finsternes Gesicht, das fast unglücklich wird, während er sich niederseht, um ein paar Zeilen zu schreiben. Er verflucht das Geschriebene mit einem Umschlag und sagt freundlicher: „Sie haben ein bißchen Brustkatarrh, nicht der Rede wert. Wenn Sie ins Revier gehen wollen —? Aber ich kann Ihnen schließlich auch hier Schonung verordnen. Ihr Herz ist nicht ganz in Ordnung, aber das ist gar nicht schlimm. Ich halte Sie nur nicht recht geeignet für den Trägerdienst. Vielleicht findet sich ein anderer Posten für Sie. Mit diesem Brief gehen Sie in die Ortsunterkunft Fournes und melden sich beim Herrn Bataillonsarzt.“

Funk macht sich auf den Weg. Der Morgen ist neblig. Es hat in der Nacht leicht gefroren und ist noch so kalt, daß über den Pfügen dünne Eisscheiben liegen. Sie zerknackeln gläsern, wenn der Stiefel sie durchbricht. Es ist das einzige dünnschneppernde Geräusch in der Weite der milchigen Ebene, denn geschossen wird nicht. Um so angespannter, um so aufreibender wird wohl gelauscht und gewittert... Können nicht jeden Augenblick Ueberfall und Mordwillen auftauchen aus dem dicken Dunst?

Funk verläuft sich. Er ist in Sorge, bei dieser ohnehin beschämenden Angelegenheit verspätet einzutreffen. Er braucht zwei Stunden über die Zeit, lang gegen Mittag an und muß erst noch die Behausung von Oberarzt Lipp erfragen.

Dr. Lipp ist nicht in seinem Zimmer, aber er wird drüben im Revier erwartet; ihm als Arzt des zweiten Bataillons ist Sergeant Rafz die rechte Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Pflasterkästen

von A.M. Frey.

Copyright 1929 by Gustav Klepenheuer Verlag A.-G., Berlin

Wie märchenhaft schnell die mißhandelten Knochen sich erholen! Schlafen, schlafen, man schließt sich gesund. Wenn man nicht schlief, lungerte man umher, kaufte in der Kantine ein Messer, das gleich zerbrach, ein Pfund Zucker, eine Büchse Pflaumen, die undicht und vergoren war, und andere nutzlose Dinge, denn der Staat verstand es, den kargen Feldlohn des einfachen Soldaten in Höhe von monatlich fünfzehn Mark wieder einzufassieren.

Wie unbegreiflich man an Lebensmut gewann, an närrischer Bereitschaft, zu hoffen. Am Ende, während wir hier faulenzten, geht der Krieg —? Das Herz schlägt freier, das Herz will sich wieder zuwenden den Schätzen der Welt. Eine kleine Herde Mädchen wäscht irgendwo Berge von Soldatenunterzeug innerhalb des Fabrikkomplexes. Mittags, wenn man vor der Küche ansteht, um Essen zu fassen, haben auch sie gerade freie Zeit und flanieren vorbei. Wie schön sie sind! Die Männeraugen, die seit langem keine junge Frau mehr gesehen haben, zittern vor Begier. Gibt es das: einen so kleinen Fuß, und wo kommt der tolle Schuh her? Gibt es das: eine so drollig gepolsterte Hand? — Sie lachen sehr lech, denn sie wissen: es kann ihnen nichts geschehen von diesen Frontsoldaten, die heute da sind, keinen unbewachten Schritt tun dürfen, wie Klosterbrüder, und morgen wieder verschwinden. — Wie weiß ihre Zähne sind, sie haben die Gesichtshaut von Baronessen, herrlich ist ihr Haarknoten, die Brüste bewegen sich unter dem blauen Rattun der Arbeitskleider, die prächtigsten Brüste dieser Erde.

Eine brünstige Welle von Verlangen schlägt hinüber zu den jungen Tieren. Wenn die Soldaten vorne sind, zoten sie nie, hier macht Erregung sich in Verbeuten Luft. Sie rufen den Lippen und Schönen Dinge zu, die drüben gut verstanden werden — ohne daß ein Wort verstanden würde. Jene sichern, sie schütten sich aus in willenslosem Lachen, halb

Um die Neubauwohnungen.

Änderungen in der Zuweisung.

Vom 1. August ab werden die außer mit Hauszinssteuermitteln noch mit Sonderzuschüssen der Stadt errichteten Neubauwohnungen nicht mehr wie bisher durch die Wohnungssämter, sondern durch die Bauherren selbst befehlt.

Die Wohnungen dürfen nur vergeben werden an Reichsdeutsche, die eine brauchbare Altwohnung mit höchstens vier Zimmern zur Verfügung stellen, und an reichsdeutsche Familien, die als Wohnungssuchende bei einem Berliner Wohnungsamt eingetragen sind. Die Eintragung muß bei Familien ohne Kinder am Tage der Bezugsfähigkeit der Wohnung 2½ Jahre, bei Familien mit einem bis zwei Kindern 2 Jahre bestehen. Familien mit drei oder mehr in der häuslichen Gemeinschaft lebenden Kindern und sonstige auf Grund besonderer Bestimmungen „vordringlich“ unterzubringende Wohnungssuchende dürfen die Wohnung sofort nach der Eintragung beziehen.

Bedinge und alleinstehende Reichsdeutsche sind zum Bezüge einer Sonderzuschußwohnung nur berechtigt, wenn sie dem Wohnungsamt eine brauchbare Altwohnung mit höchstens vier Zimmern zur Verfügung stellen, wobei zu bemerken ist, daß sie ohne ordnungsmäßige Kündigung oder besondere Vereinbarung mit dem Hauswirt durch die „Zurverfügungstellung“ an sich ihrer Pflichten aus dem Mietvertrage über die Altwohnung nicht ledig werden.

Daß die Voraussetzungen zum Bezüge der Sonderzuschußwohnungen erfüllt sind, ist durch den „grünen Reubauschein“ nachzuweisen. Dieser Schein ist, um unnötige Anträge zu vermeiden, nicht von den Wohnungssuchenden, sondern von den Bauherren bei dem zuständigen Wohnungsamt dann zu beantragen, wenn der Bauherr bereit ist, dem Wohnungssuchenden eine Wohnung zu überlassen, und wenn nach den Erklärungen des Wohnungssuchenden anzunehmen ist, daß die Voraussetzungen für den Bezüge einer Sonderzuschußwohnung erfüllt sind.

Bei den durch die 6 städtischen Baugesellschaften erbauten Sonderzuschußwohnungen verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren, d. h. die Wohnungen dieser Gesellschaften werden nur durch die Wohnungsämter befehlt.

Wohnungen, die nur mit Hauszinssteuermitteln errichtet worden sind, werden wie bisher durch die Bauherren selbst vergeben an reichsdeutsche Familien, die entweder eine brauchbare Altwohnung bis zu 4 Zimmern dem Wohnungsamt zur Verfügung stellen oder als Wohnungssuchende bei einem Berliner Wohnungsamt eingetragen sind.

Um den Wohnungssuchenden unnötige Anfragen zu ersparen, wird die Wohnungsfürsorgegesellschaft in Kürze einen Wohnungsanzeiger herausgeben, in dem die einzelnen Neubauten mit den Vermietungsbedingungen veröffentlicht sind. Dieser Wohnungsanzeiger wird durch die Wohnungsfürsorgegesellschaft und die Berliner Wohnungsämter kostenlos ausgegeben werden. Sein erstmaliges Erscheinen wird durch die Tageszeitungen rechtzeitig bekanntgemacht.

Betrügereien vom Krankenbett aus.

Geschäfte mit der Deutschen Landwirtschaftsbank.

Nach mehrwöchiger Verhandlung ging vor dem Großen Schöffengericht Wedding ein Betrugsprozeß zu Ende, der sich gegen den Kaufmann Friedrich Heuß und fünf Mitangeklagte richtete.

Heuß hat seit Jahren Schwindelgeschäften im größten Umfange betrieben und auch schon eine ganze Reihe von Gerichten beschäftigt. Da er seit Jahren infolge Gelenkentzündung völlig gelähmt ist, tätigte er alle seine Schwindelgeschäfte vom Krankenlager aus. Er hat neben Kreditwindelgeschäften zahlreiche Personen um Kauttionen und Geschäftseinlagen betrogen. Im Jahre 1926 nahmen die Geschäfte des Heuß einen besonders großen Umfang an, nachdem er Beziehungen zu der berühmten Deutschen Landwirtschaftsbank angeknüpft hatte. Die Bank konnte, wie in der Beweisaufnahme festgestellt wurde, nicht einmal Schecks von 50 M. einlösen. Es bestand die merkwürdige Einrichtung, daß nur Schecks eingelöst wurden, die rot angekreuzt waren. Auf diese Weise sollten die drängendsten Gläubiger von Heuß befriedigt werden. Mit dem Direktor der Bank, dem Mitangeklagten Zieger, steckte Heuß unter einer Decke. Zieger stellte ihm für 500 Millionen Mark Aktien zur Verfügung, und mit diesen Papieren betrieb dann Heuß seine Kauttionswindelgeschäfte. Er gründete 1926 die „Großhandelsgesellschaft“, und als leitender Direktor wurde Zieger angestellt, nachdem dessen eigene Bank, die Deutsche Landwirtschaftsbank zusammengebrochen war. Mit den Geschäften der Deutschen Landwirtschaftsbank haben sich die Gerichte in Moabit schon mehrfach beschäftigt. Es wurde bei einem Notar in Steglitz ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem Heuß eine Grundschuld über 100 000 Goldmark zur Verfügung gestellt wurde. Die Grundschuld wurde aber, da eine Zahlung nicht erfolgt war, nicht ausgehändigt. Trotzdem arbeitete Heuß mit

dieser Grundschuld und nahm darauf Darlehen und Kauttionen an. Der Notar wurde von allen möglichen Seiten überlaufen, die von ihm einen Anteil der bei ihm hinterlegten Grundschuld haben wollten. Er hatte den Vertrag gungläubig abgeschlossen und hatte Mühe, die Leute abzuweisen.

Die Mitangeklagten hatten Heuß, der auf seinem Krankenlager sich befand, die von ihnen geforderten Opfer zugeführt. Auch in der Verhandlung war Heuß auf einer Traggähre aus dem Gefängnis vorgeführt worden. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzten Betruges zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Die Mitangeklagten erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis neun Monaten.

Die fälschlich beschuldigte Wirtin.

Phantasien eines Regierungsrats.

Frau B. hatte ein möbliertes Zimmer an einen Regierungsrat vermietet. Beim Einzug brachte der neue Mieter 22 Koffer und Kisten mit. Wegen der Unterbringung dieses umfangreichen Gepäcks kam es schon zu den ersten Zwistigkeiten, denn die Frau erklärte, daß sie doch keinen Möbelspeicher vermietet habe. Schließlich einigte man sich aber, und dem neuen Mieter wurde ein Teil der Küche und der halbe Korridor zur Verfügung gestellt.

Der Regierungsrat war von einer Sammelwut befallen. Jedes Stückchen Zeitungspapier wurde sorgfältig aufbewahrt. Er sammelte aber auch die Etiketts von Bierflaschen, leere Streichholzschachteln und alles mögliche andere. Täglich wurde ihm von Bolle ein Viertelpfund Butter geliefert. Was nicht verbraucht wurde, stapelte er auf. So ähnelte die Wohnung bald einer Kumpfkammer. Schließlich kündigte Frau B. dem unangenehmen Mieter. Einige Wochen nach dem Auszug erhielt sie ein Schreiben, daß ihm mehrere Schlipse, eine Kabel, 10 Mark und verschiedenes andere im Werte von zusammen etwa 150 Mark fehlten. Er beschuldigte sie direkt des Diebstahls und kündigte eine Strafanzeige an, wenn sie nicht zahlte. Diese Anzeige machte er dann auch, wurde aber abgewiesen, ebenso mit einer Beschwerde. Jetzt hat er sich beim Kammergericht über die Richter beschwert, weil sie den Fall psychologisch nicht genügend erfaßt hätten. Als Frau B. den zweiten Einstellungsbescheid bekam, legte sie sich hin und schrieb dem Regierungsrat einen sehr groben Brief. Sie verlangte als Ersatz für die erwichenen Anwaltskosten und als Buße für die Verleumdungen 200 Mark. Sie drohte auch, wenn er nicht zahlte, mit einer Strafanzeige wegen Verleumdung und einer Benachrichtigung an seine Behörde und seine Partei. Auf Grund dieses Briefes erstattete der Regierungsrat eine neue Strafanzeige und hatte damit auch Erfolg.

Die sehr achtbare und bisher unbefleckte Frau B. hatte sich jetzt vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte wegen verurteilter Erpressung zu verantworten. Sie erklärte, daß sie den Spieß nur umgedreht und es so wie er gemacht habe. Die unflätigen Ausdrücke in dem Schreiben führte sie auf ihre Erregung zurück. Der Staatsanwalt verlangte, daß die Angeklagte mit einer Geldstrafe von 100 Mark belegt werde. Das Schöffengericht kam aber zu der Feststellung, daß der Angeklagte das Bewußtsein einer Rechtsminderlichkeit gehabt habe. Sie habe zweifellos Rechtsansprüche gehabt, die sie in einer Zivilklage verfolgen konnte. Deshalb wurde die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Funkwinkel.

„Die wertschaffende Arbeitslosenversicherung“ ist, wie Carl Bollmerhaus, Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, ausführte, gegenwärtig leider eine dringende Notwendigkeit. Der Vortragende legte dar, was die Arbeitslosenarbeit für den Arbeitslosen bedeutet: er hat für eine Weile wieder ein normales Einkommen und wird einer geregelten Tätigkeit nicht ganz entzogen. Gewiß, die Zuschüsse zu den Arbeitslosenarbeiten haben im Jahre 1928 dem Reiche 124,5 Millionen Mark gekostet. Aber wenn man berücksichtigt, daß zurzeit zum Beispiel im Landesarbeitsamt Brandenburg einem Angebot von rund 208 000 Arbeitskräften nur 3700 offene Stellen gegenüberstehen, so begreift man die Wichtigkeit solcher Arbeitshilfe, die ja gleichzeitig Werte für die Allgemeinheit schafft. Mit Recht wandte sich der Vortragende gegen alle die Besserwisser, die nie arbeitslos waren, nie Ausschicht haben, arbeitslos zu werden, die aber alle Zeit bereit sind, es in Wort und Schrift zu beweisen, wie man an der Arbeitslosenversicherung sparen kann. — Klaus Hermann sprach über Jakob Haringer. Dieser Dichter, ein Stiefkind des Glückes wie alle Lyriker, der sich bitter mit der Not des Lebens herumschlägt, verdient es, bekannt zu werden. Aber wenn Klaus Hermann auch in seinem Vortrag manches Wesentliche über Haringer zu sagen wußte, so zerscherte er den Eindruck von dem Schaffen des Dichters fast völlig durch seine durchaus unzureichenden Rezitationen. Die Funkstunde sollte dafür sorgen, daß Dichtungen nur von geeigneten Kräften vorgetragen werden. — Ausführungen von Reg.-Medizinrat Dr. Wenzert beschäftigten sich mit den „Geisteskrankheiten in ihrer sozialen Bedeutung“. Der Vortragende zeigte u. a. an Beispielen, welcher Schaden und welche Kosten der Allgemeinheit durch eine einzige geistig minderwertige Familie und deren Kinder entstehen. Hier scheint man nur durch Unfruchtbarmachung Abhilfe schaffen zu können.

Schwarzrotgold in den Lüften.

Volks-Rundflugtag am 11. August.

Der „Sturmvogel“, Flugverband der Bertätigten E. B., wird am 11. August im Flughafen Tempelhof mit Unterstützung vom Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden anlässlich der Verfassungsfeier einen Volksrundflugtag veranstalten, der sich im wesentlichen dadurch von allen bisherigen Veranstaltungen unterscheiden wird, als der Hauptwert nicht auf Kunst, sondern auf verbilligte Rundflüge gelegt wird, von denen über eintausend zum Preise von nur vier Mark durch Verkehrsflugzeuge durchgeführt werden. Eine Tombola mit sehr wertvollen Preisen (u. a. ein Automobil, Flugreisen durch Europa usw.) dazu Kunstflüge von Altmeister Udet, ebenso ein Riesenfeuerwerk werden der Veranstaltung eine besondere Anziehungskraft verleihen. Reichsinnenminister Carl Severing wird die Verfassungsansprache von einem Großflugzeug aus halten.

In einer am Donnerstagnachmittag im Restaurant Flughafen abgehaltenen Pressebesprechung gab der Vorsitzende des „Sturmvogel“, Walter Binder, einen kurzen Ueberblick über Zweck und Ziele des Verbandes, der seine Zersplitterung in das Luftfahrtwesen hineinbringen wolle, sondern durch engste Fühlungnahme mit den Massenorganisationen der verschiedensten politischen Richtungen in erster Linie die Kreise der Bertätigten für das Flugwesen gewinnen will. Der Sturmvogel stellt eine Verstärkung der Luftfahrtbestrebungen dar; er habe keinerlei parteipolitischen Charakter. Der neue Flugverband habe in knapp drei Monaten eine große Anzahl von Mitgliedern aus allen Teilen des Reiches aus Vereinen und Korporationen zum Beitritt gewonnen. Er verfüge heute bereits über vier eigene Maschinen, die für Werbe- und Rundflüge eingesetzt werden. Noch in diesem Monat sollen die ersten Sportmaschinen in Betrieb genommen werden. Es bestrebe auch bereits eine Segelfluggruppe mit eigenen Segelflugzeugen, Werkstätten und Poststudien.

Im Stall tot aufgefunden.

Gestern abend wurde die Berliner Nordkommission alarmiert und nach der Schönefelderstraße 27 gerufen. In einem Stall auf dem zweiten Hof des Grundstücks war der 57jährige Kaufherr Gustav Richter von seinem Sohn tot aufgefunden worden.

Der junge Mann benachrichtigte sofort das zuständige Polizeirevier, das mehrere Kriminalbeamte entsandte. Verschiedene Umstände gaben dem Verdacht Nahrung, daß Richter den Tod von fremder Hand gefunden hatte. Der Kopf wies nämlich eine schwere Verletzung auf, die von einem wuchtigen Schlag herrührte. Auch der hinzugezogene Arzt erklärte nach eingehender Untersuchung, daß ein Verbrechen nicht ausgeschlossen sei. Unter Leitung von Kriminalkommissar Dittigkeit wurde der Befund aufgenommen und die Leiche zur Obduktion ins Schauhaus gebracht. Es besteht auch die Möglichkeit, daß Richter beim Tränken der Pferde — neben dem Toten stand noch ein halbgefüllter Wassereimer — durch den Hufschlag eines Pferdes so unglücklich am Kopf getroffen wurde, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Das Ende einer verheirateten Ehe.

Bonn, 1. August.

Bekanntlich ist über das Vermögen der Frau Zubloff, ehemaligen Prinzessin von Preußen, infolge der Wadenschichten ihres Mannes, des Russen Alexander Zubloff, und seiner Freunde der Konturs verhängt worden. Frau Zubloff hat nunmehr das Bonner Palais Schaumburg, das anderweitig vermietet werden soll, verlassen und bewohnt ein Zimmer in einer Pension in Mehlen a. Rh. Frau Zubloff hat nur noch eine Hausangestellte zu ihrer Verfügung, für die in der gleichen Pension ein Mädchenzimmer zur Verfügung gestellt wurde. Wie verlautet, soll die Inneneinrichtung des ehemaligen Palais in Bonn durch einen Kölner Kunsthändler verkauft werden.

Großfeuer auf einem Holzlagerplatz.

In der vergangenen Nacht entstand auf dem Holzlager- und Baumaterialienplatz der Firma Schulz, Neues Ufer 1/5, Feuer, das in wenigen Minuten großen Umfang annahm. Die Flammen fanden an den Holzern und Schuppen reichliche Nahrung, so daß beim Eintreffen der Wehren bereits alles lichterloh brannte. Vier Schlauchleitungen größten Kalibers mußten in Tätigkeit gesetzt werden und erst nach zweistündigem Wassergeben war die Hauptgefahr beseitigt. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis in den Morgen hinein. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

Ein Promenadenkonzert mit volkstümlichem Programm wird die Gelangsgemeinschaft Neuföhn am Freitag, 2. August, abends 7 Uhr, auf dem Reuterplatz geben.



Nachher wird's nett!

Da kommt das Picknick
am Havelstrand mit allen
leckeren Überraschungen

Und selbstverständlich ist Caïd dabei!

5 PF. **CAID** 5 PF.

Massary Zigaretten
jetzt ausgeglichener und noch milder
dazu berühmte Fahnenbilder!



Auch Billige Lebensmittel

<p>Butter u. Käse</p> <p>Süßrahm <small>feinste holländische o. S...</small> Pfd. 1,95</p> <p>Tafelbutter <small>mild gesalzen</small> Pfd. 1,55</p> <p>Tafelmargarine Pfd. 0,50</p> <p>Edamer 20% Pfd. 0,65</p> <p>Tilsiter 35% Pfd. 0,88</p> <p>Tilsiter 20% Pfd. 0,60</p> <p>Schweizer <small>finnischer</small> Pfd. 1,20</p> <p>Schweizer <small>ohne Rinde, 45% in 6 Ug., 5 Stck.</small> 0,68</p>	<p>Wurstwaren</p> <p>Blut-od. Leber <small>Wurst</small> Pfd. 0,70 u. 0,58</p> <p>Berl. Mettwurst Pfd. 0,88</p> <p>Brühwurst ... Pfd. 1,10 u. 0,88</p> <p>Schinkenpolnische ... Pfd. 1,28</p> <p>Streichmettwurst .. Pfd. 1,28</p> <p>Feinste Teewurst .. Pfd. 1,78</p> <p>Mettwurst <small>grobe</small> Pfd. 1,68 u. 1,58</p> <p>Zerelat od. Salami Pfd. 1,60</p>	<p>Kolonialwaren</p> <p>Kaffee stets frisch geröstet, Pfd. 1,90</p> <p>Hutzucker <small>od. Plattenzucker</small> Pfd. 0,32</p> <p>Weizenmehl Pfd. 0,17</p> <p>Bruchreis Pfd. 0,16</p> <p>Bassein-Reis Pfd. 0,22</p> <p>Kartoffelmehl Pfd. 0,22</p> <p>Hartweizengriess Pfd. 0,22</p> <p>Puddingpulver lose .. Pfd. 0,36</p>	<p>Gemüse u. Obst</p> <p>Tomaten Pfd. 0,08</p> <p>Grüne Bohnen Pfd. 0,15</p> <p>Neue Kartoffeln 10 Pfd. 0,46</p> <p>Schmorgurken Pfd. 0,09</p> <p>Erdnüsse Pfd. 0,33</p> <p>Zitronen Dtsd. ab 0,43</p> <p>Johannisbeeren ... Pfd. 0,22</p> <p>Schattenmorellen Pfd. 0,48</p>
<p>Weine u. Spirituosen</p> <p>Edenkobener <small>lose vom Fass</small> Ltr. 1,00</p> <p>Gauweinheimer <small>lose vom Fass</small> Ltr. 1,10</p> <p>Tarragona <small>lose vom Fass</small> Ltr. 1,10</p> <p>Samos <small>lose vom Fass</small> Ltr. 1,20</p> <p>Obstsekt Fl. 1,25</p> <p>Weinbrand-Spez. ... Fl. 3,20</p> <p>Wacholder 1-Liter-Krug 4,60</p> <p>Schloss Aylersherrenberg Fl. 4,90</p>	<p>Konfitüren</p> <p>Erfrischungswaffeln .. Pfd. 0,95</p> <p>Herrenkringel <small>(Blätterteig)</small> Pfd. 0,95</p> <p>Mürbegebäck Pfd. 0,95</p> <p>Keksmischung Pfd. 0,55</p> <p>Creme-Pralinen ... Pfd. 0,68</p> <p>Pfefferminz-Fondant Pfd. 0,68</p> <p>Drops <small>oder Malblätter, sauer</small> Pfd. 0,45</p> <p>Ananas-Kokosflocken Pfd. 0,78</p>	<p>Wild u. Geflügel</p> <p>Rehragout Pfd. 0,35</p> <p>Rehblätter Pfd. 1,20</p> <p>Wildschwein-Rücken, Pfd. 1,50</p> <p>Junge Gänse <small>Oderbrucher, Pfd. ab</small> 0,90</p> <p>Junge Mastenten ... Pfd. 1,30</p> <p>Mast-Suppenhühner Pfd. 1,20</p> <p>Junge Hühnchen Stück ab 1,20</p> <p>Junge Tauben Stück ab 0,75</p>	<p>Fische</p> <p>Kabeljau <small>ohne Kopf, im ganzen</small> Pfd. 0,25</p> <p>Seelachs <small>ohne Kopf, im ganzen</small> Pfd. 0,17</p> <p>Fischfilet Pfd. 0,27</p> <p>Rotbarsch <small>ohne Kopf</small> Pfd. 0,27</p> <p>Bücklinge Pfd. 0,38</p> <p>Seelachs geräuchert ... Pfd. 0,40</p> <p>Schellfisch geräuchert, Pfd. 0,38</p> <p>Salzheringe 5 Stück 0,28</p>

KARSTADT

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ DER KARSTADT-BAHNHOF!

Das Weltnetz der General Electric

Auch die AEG wird umgarnt.

Die heute zu erwartende Veröffentlichung der AEG-Berwaltung wird wichtige Aufschlüsse darüber bringen, inwieweit die amerikanische General Electric Company im deutschen AEG-Konzern Einfluß gewinnen wird. Eine Kapitalerhöhung von 186 Millionen auf 200 Millionen soll voll der General Electric zugute kommen, die außerdem schon AEG-Aktien gekauft zu haben scheint. Drei Mitglieder des Vorstandes der General Electric sollen in den Aufsichtsrat der AEG eintreten.

Seit einigen Wochen verzeichnen die AEG-Aktien fortgesetzte Kurssteigerungen, und die Vermutung, daß der große amerikanische Elektrokonzern, die General Electric Co., durch Aktienkäufe zu dieser Kurssteigerung beigetragen hat, wird immer mehr Wahrheit. Anfang Juli gingen 16 Proz. des Kapitals der Dsram an der AEG wie auch Siemens beteiligt sind und in der der übergroße Teil der deutschen Glühlampenfabrikation konzentriert ist, zu einem Kurse von 600 Proz. in die Hände der General Electric Co. über. Nunmehr verläutet, daß die General Electric Co. sich offiziell und direkt auch am Aktienkapital der AEG beteiligen wird; die Verhandlungen sind heute sicher schon abgeschlossen. Heute will die AEG die Öffentlichkeit darüber auch informieren. Gleichzeitig wird wohl das AEG-Kapital eine Erhöhung erfahren. Wir geben im folgenden ein kurzes Bild dieses amerikanischen Konzerns, um zu zeigen, daß sein Eindringen in die AEG nur eine der Etappen darstellt, die zur Schaffung eines den ganzen Erdball umspannenden Vertrauensnetzes führen.

Die Anfänge der General Electric Co.

Führen auf den heute schon sagenhaft gewordenen Ingenieur und Unternehmer Thomas Alva Edison zurück, der jetzt ein Zweihundachtzigjähriger ist. Rund ein halbes Jahrhundert ist es her, daß Edison in New York eine Revolution vorbereitete, keine politische, sondern eine technische und wirtschaftliche: die elektrische Beleuchtung des wichtigsten Geschäftsteils dieser Stadt. Edison hatte, außer zahlreichen anderen Erfindungen, eine Glühlampe konstruiert, deren Eigenart darin beruht, daß in einer luftleer gepumpten Glasbirne Kohlefäden durch Elektrizität zum Glühen gebracht werden. Heute werden auf der ganzen Erde Jahr für Jahr 500 bis 600 Millionen Stück solcher Glühlampen fabriziert, allerdings jetzt nicht mehr mit Kohle, sondern mit Metallfäden.

Der Anfang des Geschäfts war überaus amerikanisch: Die Edison Lamp Co. lieferte drei Jahre lang die Glühlampen zu ganz erheblichen Verlustpreisen, nur um den Absatz zu forcieren. Erst im vierten Geschäftsjahr gelang es, die Herstellungskosten unter den Verkaufspreis (damals 40 Cents) herunterzudrücken, und in diesem einen Jahr wurden die Verluste der vorhergehenden Jahre mehr als wettgemacht. Das große Geschäft nahm damit seinen Anfang.

Schon vor 46 Jahren Verbindung mit Emil Rathenau — AEG.

Neben den Geschäftsteilen, die auf Grund von Edison-Patenten arbeiteten, gab es andere, die die Thomson-Houston-Patente verarbeiteten. Beide Gruppen beschränkten sich keineswegs auf die Vereinigten Staaten. So entstand z. B. in Paris die Compagnie Continentale Edison, mit der im Jahre 1883 Emil Rathenau einen Vertrag abschloß. Damals entstand in Berlin die Deutsche Edison-Gesellschaft. Vier Jahre später vererbte sie sich und erhielt den Namen: Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG).

Im Jahre 1890 begannen in den Vereinigten Staaten die Edison Electric Co. und die Thomson-Houston Electric Co. zusammenzuarbeiten. 1892 erfolgte die Verschmelzung beider Gesellschaften: die General Electric Company wurde mit einem Aktienkapital von 33,9 Millionen Dollar gegründet. Auch die Thomson-Houston International Electric Co. wurde gleichzeitig aufgenommen, so daß auch die Auslandsinteressen beider Gruppen vollkommen zusammengefaßt wurden. Einen führenden Anteil an dieser Schöpfung eines übergreifenden elektrotechnischen Konzerns hatten die interessierten Finanzmänner, insbesondere J. P. Morgan und H. P. Higginson. Die Entwicklung der Gesellschaft zeigt die folgende Uebersicht (Angaben in Millionen Dollar):

Jahr	Aktienkapital	Umsatz	Reingewinn
1893	34,7	9,9	3,2
1900	20,8	22,4	5,6
1910	65,2	71,5	11,6
1913	101,4	106,5	14,1
1920	139,1	275,8	26,4
1923	197,8	271,3	38,0
1926	223,2	327,0	49,7
1928	223,2	353,9	57,3

Das erste Halbjahr 1929 brachte weitere Steigerungen: einen

Umsatz von 220,7 Millionen und einen Reingewinn von 30,7 Millionen Dollar.

Anfang 1929 wurden etwa 75 000 Arbeiter in den Eigenanlagen der General Electric Co. beschäftigt.

davon 22 000 in Schenectady bei New York. Außerdem ist aber die General Electric Co. in den Vereinigten Staaten an einer Reihe weiterer Unternehmen, die Bogenlampen, Staubsauger und Apparate herstellen, maßgeblich beteiligt. Schließlich kontrolliert die General Electric Co. gemeinsam mit der Westinghouse-Gesellschaft die Radio Corporation of America, den führenden amerikanischen Konzern für Herstellung von Funkmaterial.

Die Jangarme der großen Elektrospinne.

Von den Auslandsinteressen können wir hier nur die allerwichtigsten aufzählen:

Kanada: 1892 wurde die Canadian General Electric Co. gegründet, die ein Kapital von 18 Millionen Dollar hat.

England: Die General Electric Co. kontrollierte die British Thomson Houston, die im vergangenen Jahr mit der Westinghouse-Bidlers zur Associated Electrical Industries Ltd. verschmolzen wurde. Sie ist an dem neuen Konzern kapitalmäßig stark beteiligt. Ferner hat sie einen großen Teil der Aktien des größten englischen Elektrokonzerns, der General Electric Co. Ltd. in London, erworben.

Frankreich: Hier besteht Kapitalbeteiligung an der Compagnie Française pour l'Exploitation des Procédés Thomson-Houston, die im vergangenen Jahr gemeinsam mit der Société Alsacienne de Constructions Mécaniques alle elektrotechnischen Anlagen in einer neuen Gesellschaft „Alsthom“ zusammenfaßt. Die Alsthom ist mit 13 000 bis 14 000 Arbeitern der größte Elektrokonzern Frankreichs.

Italien: 1919 wurde ein Patentrechtsvertrag mit der großen italienischen Raschinenbau- und elektrotechnischen Firma Franco Tosi S. A. abgeschlossen. Außerdem war die General Electric Co. bis vor kurzem auch an der Società Edison Elettrici (Rampenfabrik) beteiligt, eine Beteiligung, die kürzlich an die Dsram S. m. b. H. abgetreten wurde.

Holland: Am Aktienkapital des großen holländischen Philips-Konzerns (Glühlampen, Schwachstrommaterial; insgesamt über 15 000 Arbeiter) ist die General Electric Co. beteiligt.

Japan: Auch an einer der größten japanischen Elektrofirmen ist die General Electric Co. beteiligt, den Shibaura Engineering Works, mit denen seit 1919 ein Patentaustauschvertrag besteht. Außerdem arbeitet die General Electric Co. mit dem größten japanischen Elektrizitätskonzern (Tokyo Electric Co.) eng zusammen.

Deutschland: Patentrechtsverträge bestehen mit der AEG. (letzter Vertrag vom 2. Januar 1922), mit der Dsram S. m. b. H. (17. Oktober 1921) und der S. W. T. S. G. (12. April 1922). Ferner besteht Kapitalbeteiligung bei Dsram und — in geringerem Umfang auch jetzt schon — bei der AEG.

Rußland: Im Oktober 1928 wurde mit dem russischen Elektrotrust ein Vertrag abgeschlossen, der einige Monate später durch einen Zuliefervertrag ergänzt wurde; es handelt sich um Patentaustausch, bestimmte Lieferungen, technische Hilfeleistung, Entsendung von Fachleuten usw.

Andere Produktionsunternehmungen, an denen die General Electric Co. beteiligt ist, arbeiten in Belgien, Oesterreich, Ungarn, Brasilien, China usw. Für all diese Auslandsinteressen, aber auch für das gesamte Ausfuhrgeschäft, besteht eine besondere Gesellschaft: die 1919 gegründete International General Electric Co., deren Aktienkapital 20 Millionen Dollar beträgt. Diese Auslands-Gesellschaft, bei der also alle Fäden des Weltnetzes zusammenlaufen, hat in südamerikanischen Staaten auch Elektrizitäts-Gesellschaften unter ihre Kontrolle gebracht. Im übrigen arbeitet für die Absatzinteressen der General Electric Co. auch der riesenhafte Finanzkonzern Electric Bond and Share Co. sowie deren Umergesellschaft, American and Foreign Power Co., die in Südamerika, Mexiko, Westindien, China usw. zahlreiche große Elektrizitätsunternehmungen beherrschen.

Dies ist in großen Zügen der Welttrust, an den in diesen Tagen die AEG sich „antehen“ wird.

Verflechtung des französischen Außenhandels. Im ersten Halbjahr 1929 hat sich die französische Einfuhr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres wertmäßig um 4,45 Milliarden Franken auf 30,64 Milliarden Franken, mengenmäßig um 4,74 Millionen Tonnen erhöht.

Militarismus / Landwirtschaft.

Stickstoffzölle in Frankreich.

Die Düngerverzögerung der Landwirtschaft war bisher eine Frage, bei der man sich hütete, zollpolitische Erschwerungen und damit eine Verteuerung der Düngewirtschaft herbeizuführen. In Frankreich scheint man anderer Auffassung zu sein, und zwar, was ebenso interessant als bedauerlich ist, aus rein militärischen Gründen.

Auf eine Anfrage in der französischen Kammer, ob ein Einfuhrzoll für Kunstdünger, in der Hauptsache für Stickstoff, geplant sei, hat der französische Landwirtschaftsminister bejahend geantwortet. Sicher hat der französische Landwirtschaftsminister kein Interesse an diesem Zoll, und zwar um so weniger, als die in der französischen Kammer stark vertretenen Landwirte Frankreichs einen Stickstoffzoll aufs heftigste bekämpfen werden. Aber es scheint eine ausgemachte Sache zu sein, daß die französische Regierung sich für diesen Zoll, der 15 Proz. des Wertes betragen soll, einsetzen wird.

Die Begründung des Stickstoffzolles ist eine rein militärische. Die französischen Militärs wollen in Frankreich eine Stickstoffindustrie haben und wollen die bereits vorhandene — eine staatliche Fabrik in Toulouse und die Anlagen des Ruhman-Konzerns — gegen die ausländische Konkurrenz schützen. Nun gibt es freilich ganz andere Möglichkeiten für den Schutz einer eigenen Stickstoffindustrie als einen Zoll, der für die gesamte Landwirtschaft die Stickstoffpreise in der Höhe des Zolles verteuern muß. Einmal könnte Frankreich mit seiner Stickstoffindustrie dem kürzlich geschlossenen internationalen Stickstoffabkommen beitreten, und es könnte, wie es bei internationalen Kartellen immer ist, ein Gebietschutz vorgelesen werden. Wenigstens für keine staatliche Fabrik, die bisher enorme Zuschüsse gekostet hat, scheint Frankreich aber sofort höhere Preise zu erstreben. Dann wäre es auch möglich, und das scheinen die französischen Landwirte zu verlangen, daß man auf einen Zoll verzichtet und dafür die französische Stickstoffindustrie subventioniert. Das kostet natürlich sehr viel Geld. So scheint der Trumpf der französischen Militärs, aus Gründen der Nationalverteidigung sei ein Zoll nötig, gestochen zu haben.

Selbstverständlich wird der Plan, den Stickstoffzoll in Frankreich zu erhöhen, sowohl durch die Opposition der Landwirtschaft als auch die der Friedensfreunde zu schweren Kämpfen führen.

Pessimistisches über den Baumarkt.

Starker Rückgang bei gewerblichen und öffentlichen Bauten.

Das Institut für Konjunkturforschung äußert sich in seinem letzten Wochenbericht über den deutschen Baumarkt im ganzen ziemlich pessimistisch. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaus steht es danach bisher noch ganz gut. Die Zahl der im Jahre 1929 fertiggestellten Wohnungen dürfte nach dem Ergebnis des ersten Halbjahres die Ziffer von 1928 wieder erreichen. Immerhin aber sind auch beim Wohnungsbau die ungenüht gebliebenen Bauerlaubnisse gegenüber dem Vorjahr um 10 bis 15 Proz. höher. Für das Jahr 1929 kann man im ganzen die Finanzierung des Wohnungsbaus als gesichert ansehen. Die Bedingungen für die Wohnungsbaufinanzierung haben sich nach der Auffassung des Konjunkturforschungsinstituts in der letzten Zeit aber verschlechtert; jedenfalls haben mehrere Bodenkreditinstitute die Zufolge neuer Hypotheken gesperrt, und die Nettokosten für ersttellige Bauhypotheken sind von 10,25 auf 10,40 Proz. vom ersten zum zweiten Quartal 1929 erhöht.

Sehr viel schlechter sieht es auf dem Gebiet der gewerblichen und öffentlichen Bautätigkeit. Die Bauvollendungen sind zwar um 1,9 Proz. höher als im ersten Halbjahr 1928, aber die Baubeginne sind um 12,3 Proz. der Zahl nach und um 26,6 Proz. dem Auftragsumfang nach gesunken. Bei diesem Rückgang wird man freilich zu berücksichtigen haben, daß 1928 die großen Gewinne der vorangegangenen Konjunktur gerade die Industrie zu größeren Bauten veranlaßte und daß 1929 die ungeklärte Reparationslage zu einer besonderen Zurückhaltung geführt hat. Daß bei den öffentlichen Bauten die schwierige Finanzlage die Bautätigkeit beeinträchtigen mußte, liegt auf der Hand. Es ist eine um so wichtigere Aufgabe für die nächste Zukunft, durch bessere Kapitalversorgung (Beseitigung der Beratungsstelle) die öffentliche Bautätigkeit wieder auf das normale Maß zu bringen.

Bata produziert in Deutschland.

Eine deutsche Schuhaktiengesellschaft Bata.

Der tschechische Schuhmagnat Thomas Bata führt seine Absicht, in Deutschland zu produzieren und zu verkaufen, durch. Der Kontrolle über die Romeo-Schuh A. G. ist jetzt die Gründung einer eigenen Produktionsgesellschaft, „Deutsche Schuh-Aktiengesellschaft

Auch ohne SAISON AUSVERKAUF immer billig u. gut



SALAMANDER

Braune Herren-Halbschuhe
15⁵⁰ Mk **18⁵⁰ Mk**

Farbige Damenschuhe
15⁵⁰ Mk **18⁵⁰ Mk**

SALAMANDER

DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK

Bata" mit einem Kapital von einer Million Mark und dem Sitz in Berlin gefolgt. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt Herr Thomas Bata selbst.

Wir wir hören, will der Bata-Konzern für Deutschland in Siegen produzieren und seine Schuhe ausdrücklich als „Bata-Schuhe“ auch in den Handel bringen. Die Schuhe sollen nicht so billig verkauft werden wie in der Tschechoslowakei, aber doch etwas billiger als die bisher in Deutschland vertriebenen Bata-Schuhe, bei denen die Marke Bata fehlte.

Es zeigt sich in dieser Offensive Bata's, daß es nichts nützt, die Grenzen durch höhere Schutzzölle gegen Bata zu schließen. Auf der anderen Seite wird Bata zu beweisen haben, daß er auch unter deutschen Verhältnissen konkurrieren kann. Freilich werden dabei die Gewerkschaften und die Gewerbeaufsicht die Augen offenhalten müssen. Wenn Bata Erfolg hat, wird der Antrieb zur Nationalisierung der deutschen Schuhindustrie noch verstärkt werden.

Herr Silverberg und seine Belegschaft.

Leistungsziffern werden beharrlich verschwiegen.

Den Gewinnabschluss der Rheinischen A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation in Köln, des stärksten Konzerns in der westdeutschen Braunkohlenindustrie, haben wir bereits besprochen. Aus dem jetzt veröffentlichten Geschäftsbericht wird das ständige Anwachsen der Kohlenförderung und der Brikettproduktion bei diesem Unternehmen ersichtlich. In den letzten vier Betriebsjahren betragen:

	Kohlenförderung	Brikettproduktion
1925/26	jährlich 12,9 Mill. Tonnen	arbeitstägl. 10 411 Tonnen
1926/27	13,5	11 161
1927/28	14,4	12 071
1928/29	16,2	13 161

Sowohl die Kohlenförderung, wie auch die Brikettproduktion sind seit 1925/26 ununterbrochen, am stärksten im vergangenen Betriebsjahr, um mehr als 25 Proz. gestiegen. Im Vergleich mit dem letzten Vorkriegsjahr 1913/14 haben sich Brikettproduktion und -abfall mehr als verdoppelt, während sich der Kohlenabfall mehr als verdreifacht hat.

Die von Herrn Silverberg geführte Konzernverwaltung befaßt sich in ihren Geschäftsberichten zwar stets sehr eingehend mit Lohnerhöhungen und der (reichlich spät durchgeführten) Arbeitszeitverkürzung, jedoch zeigt sie sich beharrlich über die Leistungssteigerungen der Belegschaft je Mann und Schicht aus. Herr Silverberg und seine Direktoren sind also in dieser Hinsicht weitaus engherziger als die Leiter einer ganzen Anzahl anderer Unternehmungen. Diese Scheu vor der Öffentlichkeit läßt sich nur dadurch erklären, daß die Leistungsfähigkeit der Belegschaft offenbar in viel schnellerem Tempo gestiegen ist, als die Löhne, eine Tatsache, die Herr Silverberg in Aufsichtsratsitzungen wahrscheinlich schmunzelnd bemerken wird, vor der Öffentlichkeit aber nicht zugegeben will.

Englisches Papierkapital in Deutschland.

Kauf schlesischer Unternehmungen.

Der kapitalstarke englische Papierkonzern Combined Paper Mills, der über 15 Millionen Mark Aktienkapital verfügt, hat seine Ausdehnungspolitik in Deutschland fortgesetzt. Er hat den Konzern, der schon in der Kösliner Papierfabrik und zwei weiteren Werken feste Stützpunkte in Deutschland besitzt, um die bedeutendsten schlesischen Papierunternehmen, die Schleifische Zellulose und die Ostdeutsche Papier- und Zellstoff-Fabrik A. G. aufgekauft.

Diese beiden Gesellschaften, deren Kapital zusammen rund 7,0 Millionen beträgt, sollen dem englischen Konzern und seinen bisherigen deutschen Papierfabriken als Rohstoffbasis dienen. Die Papierbetriebe in Wisch-Gronau und Köslin werden also künftig ihren Zellstoff- und Zellulosebedarf bei eigenen Konzernwerken decken können, während ein weiteres Ziel der Auffaugung weitgehende Spezialisierung und Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Unternehmungen sein soll. Mit der Durchführung dieser Aktion wird der englische Konzern eine Leistungsfähigkeit von 150 000 Tonnen jährlich erreichen, die 75 Proz. der Leistungsfähigkeit des mächtigsten deutschen Papierkonzerns Feldmühle-Reisholz entspricht.

Ausländischer Millionenauftrag für die deutsche Lokomotivindustrie. In der letzten Zeit ist es der deutschen Lokomotivindustrie gelungen, bei internationalen Ausschreibungen mehrere größere Aufträge aus dem europäischen und überseeischen Ausland zu erhalten. Wie jetzt aus Bukarest gemeldet wird, hat das rumänische Verkehrsministerium einen Auftrag für 100 Dampflokomotiven, um den sich neben deutschen Werken auch französische, italienische, tschechische und polnische Fabriken beworben haben, der Firma Henckels und Sohn in Kassel und der A.G. Lokomotivfabrik in Henschelwerk erteilt. Bei den betreffenden Gesellschaften ist allerdings eine Befestigung dieser Nachricht noch nicht eingetroffen. Der Wert dieses Auftrages beläuft sich auf etwa 15 Millionen Mark.

Opel baut ab. Die von den General Motors heute beherrschten Opel-Werke in Rüsselsheim haben ihre Belegschaft auf 7200 Mann verringert, wobei fast 90 Proz. der Belegschaft nur noch 3 bis 4 Tage in der Woche arbeiten. Diese Einschränkung ist nichts Außergewöhnliches, da die Konjunktur der Autoindustrie in der Zeit von Januar bis Juni liegt und jetzt vorüber ist.

Von Diebesduetten.

Ein Gang durch die Gerichte.

Es gibt Menschen, die zu irgendeiner Handlung, wenn sie allein sie begehen sollen, nicht den erforderlichen Mut aufbringen. Zu Zweien — das ist ganz etwas anderes. Vielleicht sind es die Feigen, vielleicht die Anständigeren, jedenfalls aber stehen sie hinterher selten ihren Mann, sie drücken sich, wenn sie nur irgend können, und wälzen nicht die Verantwortung tragen für das, was sie getan haben. Es gibt Diebe, die nur in Gemeinschaft mit anderen auf ihre Beutezüge ausgehen. Nicht nur wegen der besseren Rollenverteilung, sondern eben weil sie allein nicht den Mut zum Verbrechen finden. Vor Gericht kommt es dann zu eigenartigen Diebesduetten, bei denen nur selten beide Partner richtig singen. Zwei solcher Diebesduette hörte man neulich vor dem Schnellrichter.

Quartalsäuser und Mutterföhnchen.

Der Kellere, ein 37jähriger, ist Maser und Quartalsäuser. Er hat eine Frau und zwei Kinder und ist nicht vorbestraft. Er hat gemeinsam mit dem Mitangeklagten, einem 26jährigen, der bereits wiederholt wegen Diebstahlsrückfall bestraft ist, die Wohnung, die er renovieren sollte, im wahren Sinne des Wortes ausgeräumt. Alles, was nicht gerade Plunder war: Anzüge, Frauenkostüme, Blusen, Öpernglas, Radiosapparat usw. usw. wurde mitgenommen, die Beute geteilt und verfehlt. Der Maser weiß nicht, wie alles gekommen ist. Er hatte seine Arbeitslosenunterstützung abgeholt und sie vertrunken. Seine Unterbringung in der Trinkerheilstation stand gerade bevor. Der rückfällige Dieb S. weiß mehr zu erzählen. Sein Freund sprach ihm auf der Straße an, sagte ihm, in der Kneipe kenne jemand, der ein Ding droben wolle, und so kam es. Der Staatsanwalt beantragt für fünf Monate für den Quartalsäuser und zwei Jahre Zuchthaus für den rückfälligen Dieb...

Jetzt wird die Verhandlung dramatisch. Beide Angeklagte weinen laut. Im Zuhörerraum schluchzt die Frau des Quartalsäusers und die Mutter des Rückfälligen, sekundiert von ihrem Begleiter. S. ringt die Hände, wiederholt schluchzend: „Herr Staatsanwalt, ich hatte nur das Wort gegeben, nicht mehr Ähnliches zu tun. Er hat mich verführt. Ich hätte allein nie den Diebstahl begangen. Ich lasse mich so leicht beeinflussen. Ich habe eine arme franks Mutter, die Waisfrau ist. Er war nicht betrunken. Ich habe keine Unterstützung bekommen, ich habe gearbeitet.“ Der Quartalsäuser meint dazwischen: „Ich war betrunken, er wurde mir zugeführt.“ Die Mutter des Rückfälligen ringt ebenfalls die Hände, klagt, daß sie eben erst eine Tochter verloren habe, „Ihr schönes großes Kind“. Ihr Sohn sei so leicht zu beeinflussen.

Der Richter verurteilt den Quartalsäuser zu fünf Monaten Gefängnis und hebt den Haftbefehl auf, den Rückfälligen verurteilt er zu einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus. Dieser schluchzt wie ein Kind. Mutter und Freund schluchzen gleichfalls. Er wehklagt wiederholt: „Mutter, Mutter! Herr Richter, mildern Sie doch die Strafe.“ Der Quartalsäuser meint um eine Bewährungsfrist. Bis endlich beide abgeführt werden. Jetzt ruft der Richter die weinende Mutter vor und belehrt sie, wie auch den weinenden Freund, daß der Sohn Berufung einlegen könne. Der Staatsanwalt

sagt jetzt: „Wenn er Berufung einlegt, lege ich auch Berufung ein.“ Später, Mutter und Freund sind fort, wird S. nochmals vorgeführt. Wieder heult er wie ein Kind, bittet wiederholt um Milderung der Strafe, bittet, ihm wenigstens Strafaufschub zu geben, damit er seine Mutter, die eben ihre vierzehnjährige Tochter verloren habe, trösten könne, und nimmt schließlich, in der Hoffnung, daß ihm Strafaufschub gewährt werden würde, die Strafe an. Er wird ihm nicht gewährt. Er weint weiter, handelt mit dem Richter, bis dieser schließlich sagt: „Vielleicht sind Sie wirklich krank, lassen Sie sich doch vom Arzt untersuchen. Ihre Mutter kann ja Sprecheraudienz bekommen. Dann können Sie sie trösten. Dies Diebesduett war ein Weinduett.“

Zwei Strickjaden und ein Dieb.

Ein anderes Diebesduett, gut eingefangen. Die Vorfahren des einen, eines Arbeiters und Baters von vier Kindern, liegen sechs Jahre zurück, die zehn Vorfahren des anderen reichen bis in die letzte Zeit hinein. Der Rückfällige wohnte bei dem Vater der vier Kinder — und so kam dieser zu Fall. Sie waren zusammen ausgegangen, hatten auch ein wenig getrunken und beschlossen, das Warenhaus Tiech aufzusuchen, um sich Strickjaden anzusehen, die sie nächstens einmal zu kaufen beabsichtigten. Die Verkäuferin beobachtete, wie einer von beiden mit Witzeschnelle zwei Strickjaden unter seinem Paletot versteckte und davonlief. Der andere blieb stehen. „Ich blieb stehen“, sagt er vor Gericht, weil ich nichts „gekaut“ hatte und nicht wußte, daß jener „kauen“ würde.“ — „Er wußte es wirklich nicht“, sagt der andere, und so beantragt der Staatsanwalt Freispruch für den einen und vier Monate Gefängnis für den anderen. Das Duett hatte geklappt. Wenn das kleine Frauchen im Zuhörerraum sich doch besser ihre Schlafstellenmieter ansehen wollte. Allein würde ihr Mann wohl schwerlich auf Diebesgänge ausgehen. „Meine Frau“, sagt er, „übt auf mich einen guten Einfluß aus, seitdem ich sie habe, stehle ich nicht mehr.“ Beinahe hätte er es doch — wenn das Duett nicht so gut geklappt hätte.

Gestohlener Mantel und fehlender Partner.

Diesmal konnte das Duett nicht zustande kommen. Einer der Gesangspartner hatte sich zeitweilig aus dem Saal gemacht. Objekt des Diebstahls war ein Mantel, der irgendwo, irgendwann, unter irgendwelchen Umständen von dem Angeklagten und seinem Freund gestohlen worden war. Wann, wo und unter welchen Umständen erfährt man aus dem Vortrage des Richters nicht. Das Vorlesen der polizeilichen Protokolle ist unvollständig, zum Erzählen kommt der Angeklagte überhaupt kaum. Man hört nur, daß er schon zweimal vor dem Untersuchungsrichter gestanden hat und daß er in Not gewesen war. Der Staatsanwalt beantragt fünf Monate, und das Gericht — aus den Notizen des Gerichtsberichterstatters ist nicht mehr zu ersehen wie der Richter geurteilt hat... Schließlich bleibt es sich auch gleich. Der junge Mensch dürfte aber bald wieder vor dem Einzelrichter erscheinen. Dann aber wohl gemeinsam mit diesem oder jenem Freund. Mein zu wünschen, scheint auch er keine Freunde zu haben.

Widerstand gegen die Staatsgewalt.

„Es tut mir leid, Herr Richter.“

Vor dem Schnellrichter. Hinter der Barriere im Angeklagten-Karree ein junger, blonder, lockiger Mensch, seines Zeichens Rutscher. Einundzwanzigjährig und unvorbestraft. Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Noch hat der Staatsanwalt die Anklage nicht erhoben, da sagt schon der junge Rutscher: „Es tut mir leid, Herr Richter.“ Er solle mit seiner Rede warten, meint der Richter.

Der junge Mensch ist zwar nicht wohnungslos, aber auch nicht angemeldet. So mußte er drei Tage im Polizeigefängnis seinen Termin abwarten. Jetzt darf er reden. „Herr Rat, ich kann mir selbst nicht erklären — war beim Chef — in Tegel — man hat mich eingeladen — wie ich nach Berlin gekommen bin, weiß ich nicht — daß ich einen Beamten geschlagen habe, weiß ich auch nicht.“ „Ja, der Beamte hat Sie geweckt, da sollen Sie wie ein Wahnsinniger auf ihn losgegangen sein.“ „Herr Rat, ich bin mir nicht bewußt — sie haben mich nach Berlin gelockt — ich bin mir auch nicht bewußt, daß ich auf einer Bank gesessen bin und weiß nicht, daß ich geschlagen habe.“ Der Wachmeister als Zeuge: „Wir sahen einen Mann auf der Bank sitzen und schlafen und haben ihn geweckt. Er ist aufgestanden und kam ein Stück mit uns mit. Dann hatten wir eine Kellerei zu schlichten, und als wir zu unserem Mann zurückgingen, sah er auf einer anderen Bank und schielte wieder. Als ich ihn aufrückelte, sprang er wie ein Tiger auf mich los, griff mich an die Kehle, so daß ich kaum atmen konnte. Ich zog meinen Gummiknüppel, um auf ihn loszuschlagen. Jetzt packte er aber den Gummiknüppel. Die Luft war mir schon fast weg. Ich wußte gerade das Seitengewehr ziehen, da kam mein Kollege heran und machte mich von ihm los.“ „Herr Rat, wenn ich das getan habe, tut mirs leid!“ Der Richter: „Sie können von Glück sprechen. Wenn der andere

Wachmeister nicht hinzugekommen wäre, hätten Sie was mit dem Seitengewehr abbekommen. Was verdienen Sie die Woche?“ „70 bis 80 M.“ Der Staatsanwalt: „Nach der Art des Vorgehens kann von sinnloser Trunkenheit keine Rede sein. Ich beantrage eine Geldstrafe von 30 M.“ „Herr Rat, ich nehme die Geldstrafe gerne an.“ Der Richter: „Der Angeklagte hat wohl in Schlaftrunkenheit gehandelt und es ist daher eine Geldstrafe von 30 M. als genügend zu erachten.“ Der Angeklagte: „Danke vielmals.“

Der schlaftrunkene Widerständler wird abgeführt. Wenn er so weiter trinkt, so gibt es nächstens doch noch eine Gefängnisstrafe.

Deutsche Ferienkinder in Frankreich.

Gestern abend sind aus Mannheim 35 deutsche Schulkinder unter Führung von zwei Lehrern in Paris eingetroffen, um ihre Ferien in Frankreich zu verbringen. Die Schüler wurden von Vertretern des französisch-deutschen Schüleraustauschkomitees am Bahnhof empfangen. Sie werden nach ihrem vierwöchigen Ferienaufenthalt ebensoviel französische Schulkinder zu einem Aufenthalt in Deutschland mitbringen. Wir sind überzeugt: Unsere deutschen Jungen und Mädchen werden sich bei ihren französischen Gastgebern und unjere willkommnen französischen Gästen werden sich bei uns wohlfühlen!

Bei Rheuma, Gicht, Ischias

sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen, Ersättigungskrankheiten und Grippe haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Ueber 5000 notariell beglaubigte ärztliche Gutachten! Davon mehrere hundert Berichte, in denen neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Logal hervorgehoben wird. Logal scheidet die Harnsäure aus! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In all. Apoth. Ref. 1.40. 646 Chin. 12,4 Lith. 74,3 Acid. acet. sat. ad. 100 Amyl.

GROSSE L & W

Unsere unübertreffliche Neueinführung

128

LOESER & WOLFF

AUDO

BILLIGE

LEBENSMITTEL

Mengenabgabe vorbehalten - Während der Sommermonate sind Fleisch, Obst, Gemüse und andere verderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen - Verkauf soweit Vorrat - Preise nur Freitag und Sonnabend

Fische und Räucherwaren

*Schellfisch	Pfund	34 Pt.
*Gr. Kabeljau ohne Kopf, im Ganzen	Pfd.	34 Pt.
*Gr. Seelachs ohne Kopf, im Ganzen	Pfd.	15 Pt.
*Goldbars ohne Kopf	Pfund	30 Pt.
*Fischfilet	Pfund	28 Pt.
*Kabeljaufilet	Pfund	50 Pt.
*Makrelen	Pfund	20 Pt.
Bücklinge	Pfund	36 Pt.
Seelachs geräuchert	Pfund	42 Pt.
Goldbars	Pfund	45 Pt.
Schellfisch	Pfund	45 Pt.
Seeaal	Pfund	58 Pt.

*) Nur Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Str., Wilmsdorfer Str.

Käse und Sette

Holländer halbfett	Pfund	64 Pt.
Edamer 20%	Pfund	64 Pt.
Tilsiter vollfett	Pfund	88 Pt.
Tilsiter Blockkäse a. Rinde, 20%, Pfd.		72 Pt.
Emmentaler 6 tellig		75 Pt.
Edamer vollfett	Pfund	98 Pt.
Blockkäse Emmentaler a. Rinde, 50%, Pfd.		1,15
Molkereibutter	Pfund	1,56
Grasbutter	Pfund	1,72
Margarine	Pfund	50 Pt.
Kokosfett	Pfund	50 Pt.

Portugies. Oelsardinen

4 Portions-Dosen	95 Pt.
3/4-Klub-Dose	85 Pt.
1/2-Klub-Dose, ohne Gräten	90 Pt.

Konserven

Junge Erbsen mittelfein	1/2 Dose	78 Pt.
Gemüseerbsen	1/2 Dose	50 Pt.
Junge Erbsen mittel, m. Kar.	1/2 Dose	90 Pt.
Gem. Gemüse mittelfein	1/2 Dose	1,10
Spinat	1/2 Dose	50 Pt.
Stachelbeeren	1/2 Dose	95 Pt.
Kürbis	1/2 Dose	78 Pt.
Preisselbeeren	1/2 Dose	1,20
Reineclauden	1/2 Dose	95 Pt.

Rosinen		Rosinen	
Pflaumen	92 Pt.	Aprikosen	1,10
Johannisbeeren	1,15		
Erdbeeren	1,20	Kirschen	1,20
Himbeeren	1,35	Ananas	1,40

Zweifrukt-Marmelade	78 Pt.
Apfel-Erdbeer, Apfel-Himbeer, Apfel-Kirsche, Apfel-Johannisbeere, Zitrus ca. 2 Pfund	

Obst und Gemüse

Rotkohl	Pfund	15 Pt.
Weisskohl	Pfund	6 Pt.
Grüne Bohnen	2 Pfund	25 Pt.
Möhren	3 Pfund	20 Pt.
Paprikaschoten	Pfund	38 Pt.
Schmorgurken	3 Pfund	28 Pt.
Grüne Gurken	Stück von 10 an	10 Pt.
Rochäpfel	Pfund	16 Pt.
Neue Kartoffeln 10 Pfund	42 Pt.	
Neue schott. Heringe 7 St.	50 Pt.	

Zwiebeln	3 Pfund	22 Pt.
Tomaten	3 Pfund	22 Pt.
Johannisbeeren	Pfund	22 Pt.
Hangebirnen	Pfund	24 Pt.
Pflaumen blau	Pfund	28 Pt.
Puffbohnen	Pfund	10 Pt.
Schoten	2 Pfund	25 Pt.

Geflügel und Wild

Wolghühner	Pfund von	1,15 an
Suppenhühner frisch, Pfd. v.	95 Pt. an	
Junge Gänse	Pfund von	95 Pt. an
Enten frisch	Pfund von	1,25 an
Enten gefroren	Pfund von	95 Pt. an
Brathühner	Stück von	95 Pt. an
Reh ätter	Pfund von	1,25 an
Rehkochfleisch	Pfund	35 Pt.

Frisches Fleisch

Kalbshaxen	Pfund	78 Pt.
Kalbskamm ohne Bellage	Pfund	98 Pt.
Kalbsnierenbraten	Pfd.	1,08
Kalbskeulen bis 9 Pfund schwer, ganz und geteilt	Pfund	1,10
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfd.		68 Pt.
Rückenfett bratfertig, a. Schw., Pfd.		98 Pt.
Schweinebauch a. Bellage, Pfd.		1,24
Schweineschinken a. Blatt, Pfd.		1,34
Schmorfleisch Keule, a. Kn., Pfd.		1,28
Schabefleisch	Pfund	1,34
Hackepeter gewürzt	Pfund	1,34
Suppenfleisch	Pfund von	84 Pt. an
Gulasch gemischt	Pfund	1,06
Hammelvorderfleisch	Pfd. von	1,18 an
Kalbsroulade gerollt	Pfund	1,54
Kalbschnittel	Pfund	2,20
Rinderleber	Pfund	1,24
Kassler-Rollen ohn. Knochen, Pfd.		1,40

Gefrierfleisch

Schmorfleisch ohne Knochen, Pfd.	1,32
Gulasch ohne Knochen	Pfund 94 Pt.
Suppenfleisch	Pfund von 72 Pt. an
Hammelvorderf.	Pfund von 88 Pt. an
Hammelrücken	Pfund 94 Pt.
Hammelkeule	Pfund 1,08
Euter	Pfund 24 Pt.
Rinderherz	Pfund 58 Pt.
Rinderlunge	Pfund 32 Pt.
Rinderbacke ohne Knochen, Pfund	58 Pt.
Schweinenieren	Pfund 1,16
Schweineköpfe	Pfund 48 Pt.

Gebe billige Bowlen- und Tischweine

1927er Enshelmer, Rheinhessen	1/2 Flasche	125	1927er Maringer Römerpfad	1/2 Flasche	185
1927er Alsterwellerer Letten	10 Pt.		1927er Bernkastler Pfalzgraben	10 Pt.	
1927er Treiser Gretchen	10 Pt.		1927er Kreuzbacher Kehrenberg	10 Pt.	
1928er Obermoseler	10 Pt.		1927er Rüdesheimer Kiesel	10 Pt.	
Montagna, vorzüglicher voller Rotwein		112	1927er Chät. Moulin d'Issan	10 Pt.	
Valencia, roter süßer Dessertwein			1927er Graves, vorzüglicher süßer weißer Bordeaux		117
1928er St. Martinier Spielfeld	sehr guter, reintoniger Bowlen- und Tischwein	125			120

• Einem billige feine Tafelweine und Originalgewächse •					
Rotweine	mit Is. Raffinade eingekocht, 1/2-Champagner-Pf.	120	Roter süßer Johannisbeerwein	vorzügl. Qualität	85 Pt. Ltr.
Himbeer- oder Kirschsäfte	vorzügl. Qual.	25			
Orangeade und Zitronenmost	mit Raffinade hergestellt, ca. 1/2-Liter-Beiseflasche	40 Pt.			



Dr. August Oetker Fabrikate

Arrak-Aroma	je 10 Pt.	Elmachehilfe	je 7 Pt.	Krokant-Puddingpulver	je 30 Pt.	Rum-Aroma	je 10 Pt.
Arrak-Puddingpulver	je 25 Pt.	Bala-Schokolad.-Puddingpulv.	je 15 Pt.	Makronen-Puddingpulver	je 30 Pt.	Rum-Puddingpulver	je 25 Pt.
Backin-Backpulver	je 10 Pt.	Geleepulver sortiert	je 25 Pt.	Mandelkern-Puddingpulver	je 20 Pt.	Sossepulver Vanille	je 5 Pt.
Backöle Bittermandel, Zitronen, Rose und Arrak-Aroma	je 10 Pt.	Güterspeise mit Zucker, sort.	je 35 Pt.	Puddingpulver sortiert	je 10 Pt.	Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln	je 25 Pt.
Dibona-Cremespeise Vanille	je 15 Pt.	Griess-Flammerio	je 10 Pt.	Puddingpulver mit Schokoladen-Strausel	je 20 Pt.	Vanillinzucker	je 5 Pt.
Dibona-Cremespeise Schokol.	je 15 Pt.	Gustin 225 g	je 37 Pt.	Regina-Blattgelatine weiss u. rot	je 15 Pt.	Rezeptbuch F.	je 15 Pt.
		Haus-Netron	je 8 Pt.	Rote-Grütze-Pulver Faltschokolade	je 12 Pt.	Schulkochbuch C.	je 30 Pt.

Ausserdem: Grosser

Beginn 1. August

Saison-Ausverkauf

In fast allen Abteilungen

Preise bis zur **HÄLFTE** herabgesetzt!

HERMANN TIETZ

Die Unternehmer enthüllen sich.

Es geht gegen die ganze Sozialgesetzgebung.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und ihre tributpflichtige Presse hat sich von vornherein nicht an der Vertraulichkeit der Sachverständigenkommission zur Reform der Arbeitslosenversicherung gehalten. Die Vereinigung und ihre Presse haben während der Verhandlungen und nach ihrem Abschluß mehr oder weniger tendenziös gefärbte Indiskretionen veröffentlicht. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ findet es höchst merkwürdig, daß der „Vorwärts“ und daß die Vertreter der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei in der Sachverständigenkommission die Vertraulichkeit der Verhandlungen gewahrt haben. Das Unternehmerblatt findet auch den Bericht über die Bundesauschussung des ADGB „sehr maßvoll und ruhig“.

Alles dies sei zugegeben. Es ist richtig, daß die Unternehmerpresse seit Wochen und Monaten eine Hege gegen die Arbeitslosen und die Arbeitslosenversicherung betreibt, die man gewiß nicht als sehr maßvoll und ruhig bezeichnen kann. Diese Hege ist in ihrem innersten Wesen unwahrhaft. Angeblich sollen Mißbräuche ausgemerzt und Unzuträglichkeiten beseitigt werden. In Wirklichkeit handelt es sich um den Abbau der Arbeitslosenversicherung und um die Beschneidung der Unterstützung.

Die „D.A.Z.“ beweist wiederum, wie unwahrhaft und unbegründet diese Hege ist, indem sie nochmals die Satzungen der Gewerkschaften heranzieht, um nach diesen Satzungen auch die Arbeitslosenversicherung zu gestalten. Das Unternehmerblatt macht sich und ihre Auftragegeber mit solchen Vergleichen lächerlich und verächtlich.

Die „D.A.Z.“ zitiert aus unserem Bericht die Ausführungen des Genossen Simon über die Tagung des Bundesauschusses des ADGB, der darauf hinwies, daß nach den Beschlüssen der Sachverständigenkommission mehr als drei Viertel aller Schuhmacher nur eine gekürzte oder überhaupt keine Unterstützung erhalten würden. Dazu bemerkt das Unternehmerblatt:

„Diese Tatsache ist ein neuer Beweis dafür, daß die Reform des Gesetzes sich nicht allein auf die Saisonarbeiter beschränken darf, da auch andere Berufsgruppen ein Risiko ausweisen, das in dem bisherigen System keine angemessene Dedung gefunden hat.“

Wir sind der „D.A.Z.“ für diesen kaltschnüzligen Kommentar

sehr dankbar. Er zeigt in voller Nacktheit das „soziale Gewissen“ der Unternehmer. Mit unverhüllter Deutlichkeit wird hier ausgesprochen, was hinter der Hege gegen die angeblichen Mißbräuche mit der Arbeitslosenversicherung steckt: Die von der Rationalisierung am härtesten getroffenen Arbeiter und Arbeiterinnen sollen auch von der „Reform“ der Arbeitslosenversicherung am härtesten getroffen werden. Wer hungert, dem soll der Brotkorb noch höher gehängt werden.

Wir können der „D.A.Z.“ jetzt schon verraten, daß die Gewerkschaften, daß die Sozialdemokratie keine Ursache haben, mit verlogenen Räubergeschichten die Deffentlichkeit zu düpiieren, wie es in den letzten Wochen und Monaten durch die Unternehmerpresse geschehen ist. Wir werden auch in der Zukunft uns um so leichter an der objektiven Wahrheit halten können, weil diese in allen Punkten übereinstimmt mit den Forderungen, die wir hier vertreten haben. Aber wenn über die Sachverständigenkommission hinaus, über die noch ein ernstes Wort zu reden sein wird, der Versuch gemacht werden sollte, deren Vorschläge gesetzliche Gestalt zu geben, dann wird durch ganz Deutschland ein Sturm der Entrüstung gehen, über das sich die „D.A.Z.“ und ihre Hintermänner wundern werden.

Denn wenn in der Sozialpolitik die Grundsätze gelten sollen, noch denen die „D.A.Z.“ und die Sachverständigenkommission die Arbeitslosenversicherung „reformieren“ wollen, dann muß unsere ganze Sozialgesetzgebung, wie sie unter Bismarck geschaffen und seitdem ausgebaut wurde, von Grund auf umgestülpt werden. Dann bekommt der die niedrigste Krankenunterstützung oder wird bestraft mit dem Entzug jeglicher Unterstützung, der kränklich, leidend ist und daher die Krankenunterstützung öfter in Anspruch nehmen muß als der Robuste und Gesunde. Dann muß die Wöchnerinnenhilfe, dann muß die gesamte Sozialgesetzgebung nach diesen neuesten „sozialpolitischen“ Grundsätzen geändert werden, die uns erinnern an das Bekenntnis des Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände von den 30 000, die zugrunde gehen könnten. Bei der Arbeitslosenversicherung soll unter dem Vorwande der finanziellen Sanierung, und der Beseitigung von Mißständen der Anfang gemacht werden. Es geht aber gegen unsere Sozialversicherung überhaupt!

Der ZdA. 1928.

Ein Jahr des Erfolgs. — Die Krise überwunden.

Der Geschäftsbericht des Zentralverbandes der Angestellten für das Jahr 1928, der soeben erschienen ist, legt Zeugnis ab von dem unaufhaltsamen Vordringen des freigewerkschaftlichen Gedankens unter den Angestellten in Handel und Industrie, im Bergbau, im Versicherungsgewerbe, in der Sozialversicherung, bei den Rechtsanwälten und bei den Behörden.

Der ZdA. hat Jahre mühevoller Aufbauarbeit hinter sich. Der Geschäftsbericht zeigt, daß die Rückschläge der Inflationszeit und ihre Auswirkungen in den darauffolgenden Jahren nunmehr erdültig überwunden sind. Während sich die Organisation in den vorausgegangenen Jahren gegenüber den Unternehmern noch in der Abwehrstellung befand, ist sie im Jahre 1928 wieder zum Angriff übergegangen. Das spiegelt sich am deutlichsten in dem Kapitel über die Tarifverträge wieder. Die Zahl der Tarifverträge stieg im Berichtsjahr von 881 auf 941, von denen in 391

der Sonnabend-Frühstich

festgelegt ist. 42 Proz. von den 941 Tarifverträgen sind für all-gemeinverbindlich erklärt worden. Während im Jahre 1927 nur in 833 Tarifen der Urlaub geregelt war, enthalten im Vorjahre bereits 879 Tarifverträge Bestimmungen über den Urlaub. In 75 Tarifverträgen von insgesamt 695, die auch die Kündigungsfrist regeln, ist eine längere als die monatliche oder die gesetzliche Kündigungsfrist vereinbart.

Auflaufreich sind auch die Angaben über die Bezahlung der weiblichen Angestellten. Von den 591 Tarifen aus Handel und Industrie sehen 57 Tarife — 9,64 Proz. die gleiche Bezahlung der männlichen und der weiblichen Angestellten vor. In 53 Tarifen haben die weiblichen Angestellten bis zu 10 Proz. weniger Gehalt als die männlichen, in 384 Tarifen genau 10 Proz. weniger und in 97 Tarifen mehr als 10 Proz. weniger. Aus dieser Feststellung ersieht man, daß es bis zur Erreichung des Zieles: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ — noch ein gut Stück Weges ist.

Daß der ZdA. im Vorjahre rund

25 000 neue Mitglieder

gewann, ist um so höher zu bemerken, als die Krise auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten noch immer erschreckend groß ist. Waren im Januar des Berichtsjahres bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen insgesamt 180 256 Angestellte aller Berufe einschließlich der Techniker eingetragen, so betrug die Zahl im Dezember des Vorjahres 186 428, von denen 95 209 oder 53,55 Proz. keine

Rücksichtslos

herabgesetzte Preise im Saison-Autverkauf

HERRENSCHUHE und DAMENSCHUHE.	14.90 12.50 10.90	9.90	
DAMENSCHUHE.	12.50 10.90 9.90	7.90	
RESTPAARE IN HELLFAR- BIGEN DAMENSCHUHEN.	12.50 9.90 7.90	5.90	
TEXTILSCHUHE: LEINEN, SEIDE, BROKAT.	9.90 7.90 5.90	3.90	

SCHUH- AKT.GES. ROMEO

NORDEN:
CHAUSSEESTRASSE 22.

OSTEN:
FRANKFURTERALLEE 54.

SCHÖNEBERG:
HAUPTSTRASSE 160.

Weitere Filialen in: Hamburg, Rathausstraße 29 / Altona, Schulterblatt 149 / Lübeck, Breite Straße 71 / Rostock, Hopfenmarkt 27
 Bremen, Faulenstraße 32 / Stettin, Schulzenstraße 16/17 / Würzburg, Kaiserstraße 11 / Koblenz, Am Plan 20
 Heidelberg, Hauptstraße 121 / Karlsruhe, Kaiserstraße 56 / Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 52 / Chemnitz, Kronenstraße 18

Arbeitslosenunterstützung erhalten. Wenn auch Hebel einige Doppelzählungen sind, so daß die Zahl der nicht-unterstützten Angestellten niedriger liegen dürfte, so bleibt doch immerhin noch ein Heer von mindestens 70 000 stellunglosen Angestellten übrig, die keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten.

Entsprechend der günstigen Entwicklung in der Mitgliederbewegung haben sich auch die Finanzen der Organisation erheblich gebessert. Das Vermögen der Hauptkasse erhöhte sich um 430 023 M. auf 1 660 689 M.

und das der Ortsgruppen um 152 201 M. auf 292 877 M., obwohl im Berichtsjahre 570 000 M. mehr an Unterstützungen ausgezahlt wurden als 1927.

Der 320 Seiten umfassende Jahresbericht schildert weiter die Fülle von Arbeiten, die auf dem Gebiete des Bildungs- und Jugendwesens, der Sozialpolitik, der beruflichen Fortbildung der Verbandsmitglieder usw. geleistet wurde. Nebenfalls zeigt der Geschäftsbericht, daß der Zentralverband der Angestellten im vergangenen Jahre mit Erfolg an der Verbesserung der Gehalts- und Arbeitsbedingungen der Angestellten mitgewirkt hat. Dieser Erfolg könnte noch ganz anders sein, wenn eine noch viel größere Zahl von Angestellten die Notwendigkeit des freigewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannt hätte. Es ist zu wünschen, daß der Z. V. auch in diesem Jahre in ebenso gleichem Maße sowohl geblatts- und tarifrpolitische, als auch agitatorische Erfolge erringen wird.

Der Stahlhelm als Streikbrecher.

Von der Polizei unterstützt.

Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet:

Seit Monaten kämpfen die Landarbeiter im holländischen Bezirk Groningen einen schweren Kampf. In den letzten Tagen ist in der Streikbewegung eine Verschärfung eingetreten. So haben die Landarbeiter im Bezirk Noordbroek den Anschluß an den Streik beschlossen und die Arbeit niedergelegt. Auch in Gemeinden der Umgegend von Delfzijl schlossen sich die Landarbeiter der Streikbewegung an, so daß die Gesamtzahl der Streikenden zurzeit etwa 3500 beträgt. In der Provinz Friesland ist von dem Christlichen Landarbeiterverband Ver- rat geübt worden. Etwa 100 friesische Landarbeiter sind als Streikbrecher ins Kampfgebiet gekommen. Sie haben erklärt, sie wollten der Revolution in Ostgroningen den Kopf einrücken. Alle Bemühungen des Niederländischen Landarbeiterverbandes, die von reformierten Predigern verhehlten Leute eines Besseren zu belehren, waren bisher vergeblich. Auf beiden Seiten wird mit grenzenloser Erbitterung gekämpft.

In diesem schweren Arbeitskampf der holländischen Landproleten hat sich der deutsche Stahlhelm als Streikbrecher eingemischt. So nicht vor allem in Wittmund der Stahlhelm Arbeitswillige; auch in der Stadt und im Kreis Emden sind jene Werber am Werke. Sie schildern Landarbeitern und Bauernhöfen die holländischen Arbeitsbedingungen in den verlockendsten Farben. Sie erzählen, daß im Monat über 300 M. verdient würden! Sie verschweigen natürlich, daß die verlangte Arbeit Streikbrecherarbeit ist. Ueberflüssig, zu betonen, daß ihre Erzählungen über das Arbeiterparadies in Holland falsch und völlig frei erfunden ist.

Behauerlicherweise findet die Streikbrecheranwerbung des Stahl-

helms auch noch durch deutsche Behörden Unterstützung. Besonders im Landkreis Weener. Dort wurden z. B. die auf deutschem Boden geworbenen Streikbrecher unter polizeilichem Schutz bis zur Grenze begleitet. Trotz der Intervention des Deutschen Landarbeiterverbandes hat der Landrat Dr. Siebs diese sonderbare Einmischung der Polizei in einen ausländischen Arbeitskampf nicht unterbunden.

Ist denn die deutsche Polizei eine Schutztruppe für Streikbrechergarden zugunsten ausländischer Unternehmer? Die Folge der Streikbrecheranwerbung sind Reibereien in der Bevölkerung, die bereits in Lokalen an der Grenze zu Eggenen geführt haben und zu deren Beilegung Polizei herbeigezogen werden mußte.

Erfreulicherweise hat der durch die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft des Grenzgebietes unterstützte Kampf der holländischen Landarbeiter jetzt wenigstens in einem kleinen Teil des Gebietes, in unmittelbarer Nähe des Dollart zu einem Erfolg geführt. Die Bauernlandbesitzer des sogenannten Volderlandes am Dollart haben sich zu verschiedenen Lohnhöhen bereit gefunden. Daraufhin fanden Verhandlungen mit Vertretern des Landarbeiterverbandes statt, die dazu führten, daß die Arbeiter des Voldergebietes die Arbeit wieder aufnahmen. Es handelt sich zunächst nur um einige hundert Arbeiter; im Hauptgebiet geht der Kampf vorläufig weiter.

Auswirkungen des Kampfes.

Amsterdam, 1. August. (Eigenbericht.)

In dem Gebiet von Groningen, wo die Landarbeiter sich zurzeit im Streik befinden, wurde durch ein Verbot der Zusammenrottung auf öffentlicher Straße der kleine Belagerungsstand verhängt.

Gewerkschaftliche Erfolge.

Bei den Nahrungsmittel- und Getränkearbeitern.

Wie der Bevollmächtigte der Berliner Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter in der letzten Generaterversammlung berichtete, hat die Organisation im zweiten Quartal auch wieder ganz ansehnliche lohnpolitische und agitatorische Erfolge erzielt. Von den zwölf Lohnbewegungen wurden im zweiten Quartal elf erfolgreich beendet. Die durch sie erzielte Lohnerhöhung betrug für die 22 172 daran Beteiligten 2 019 248 M. pro Jahr. Daneben gelang es noch, in einigen Mantelverträgen die Arbeitszeit, Urlaubs- und andere soziale Bestimmungen zu verbessern.

Genosse Hodapp ging dann auf die einzelnen Lohn- und Taribewegungen näher ein und behandelte besonders ausführlich den Streik der Darmarbeiter vom 3. bis 11. Juni. In diesem Streik gab es einige Streikbrecher, worunter sich auch der Kommunist Golda befand, der in der früheren Reichsorganisation verantwortliche Funktionen innehatte und sich auch in der kommunistischen Bewegung hervortat. Golda, der nicht genug auf die Organisation und ihre Funktionäre schimpfen konnte, hatte aber schon seit Oktober 1928 vergessen, seine Verbandsbeiträge zu entrichten. Sein „revolutionärer“ Streikbruch hat aber nicht verhindern können, daß der Streik mit einem vollen Erfolg beendet wurde. Von den Lohnbewegungen wurden acht durch freie Vereinbarungen oder freie Schiedsgerichte und nur drei durch den Schlichtungsausschuß beendet. Der Kassierer Genosse Barth erläuterte den gedruckt vorgelegten Kassenertrag für das zweite Quartal, aus dem hervorgeht, daß der Lokaltassenbestand von 59 832 M. auf 65 457 M. gestiegen ist. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich im Laufe des Quartals um 170 auf rund 17 500. Seit der Ver-

änderung am 1. April 1928 ist der Mitgliederbestand von damals rund 13 7000 um etwa 3800 gestiegen.

In der Diskussion wurde selbst von Anhängern der Opposition anerkannt, daß die lohnpolitischen Erfolge der Organisation die Mitglieder durchaus befriedigen können. Einige Kommunisten versuchten, den Streikbruch ihres Parteifreundes Golda zu beschönigen! Sie wurden aber von den anderen Rednern in der gebührenden Weise abgefertigt. Der Ortsverwaltung wurde ein- stimmig Entlastung erteilt. Genosse Hodapp teilte zum Schluß der Versammlung noch mit, daß es der Organisation gelungen sei, die Mühlenerbeiter Berlins, die schon seit Jahren unter schwerer Arbeitslosigkeit leiden, in die Krisenunterstützung einzubeziehen.

Der Widerstand gegen die „Reform“.

Essen, 1. August. (Eigenbericht.)

In einer Zusammenkunft der Gauleiter des ADGB des Bezirks Rheinland-Westfalen und Lippe wurde am Donnerstag nach einem Referat Dr. Broekers vom ADGB zur Arbeitslosenfrage eine Entschließung angenommen, in der ähnlich, wie das der Bundesausschuß bereits getan hat, gegen die Reformvorschlüge der Sachverständigenkommission Stellung genommen wird. Die Bedeutung der Entschließung wurde vom Vorsitzenden des Bezirkes, Reichstagsabgeordneten Böcker, durch den Hinweis unterstrichen, daß der ADGB im Westen 700 000 Arbeiter und Angestellte vertritt.

Achtung, Elektromonteur! Immer wieder wird versucht, ohne Rücksprache mit den einzelnen Verwaltungsstellen unserer Organisation auswärtige Arbeit anzunehmen. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß das Hamburger Gebiet Streikgebiet ist und warnen unsere Kollegen besonders davor, weder auf dem Hamburger Gebiet Arbeit anzunehmen, noch das Streikgebiet zu besuchen. Der Streik unserer Hamburger Kollegen ist zurzeit noch nicht beendet, und wir betrachten es als selbstverständlich, mit unseren Hamburger Kollegen vollste Solidarität zu üben.

Deutscher Metallarbeiterverband, Ortsverwaltung Berlin.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug, wie das Arbeitsministerium bekannt gibt, in der am 22. Juli zu Ende gegangenen Woche 1 122 600, was gegenüber der Vorwoche eine Verminderung um 14 065 und gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 160 334 darstellt.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deuts. Freitag, 18½ Uhr, tagen die Gruppen: Nordring Jugendheim Schule Sonnenburger Str. 20. Heimbefragung. Bringt Grimmauweit und Verbandsbücher mit. — Charlottenburg: Jugendheim Sprestr. 50. Heimbefragung. Lichtbildvortrag: „Unsere Dampferfahrt 1928“. — Appellplatz: Wie tagen zuerst im Jugendheim Roding. — Ederstraße, Nummer 2. — Hermannplatz: Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11. Ederstraße. Heimbefragung. Verbandsbuchkontrolle. — Eiden, Südwest: Gruppenheim Wasserstr. 9. vom part. Heimbefragung. Verbandsbuchkontrolle. — Baumhaustraße: Jugendheim Erntstr. 16. Heimbefragung. Aufricht nur mit Verbandsbuch. — Heute Spielabend ab 18 Uhr. Weidenplatz Stadion am Kaulen Str. — Ederstr. Sonntag am Urban.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deuts. Freitag, nach folgenden Veranstaltungen: Deutscher-Rieserhöfen: Jugendheim Götterstr. 14 (Jacobus Zimmer). Heimbefragung, anschließend lesen wir aus dem Buch „Am Wehen nichts Neues“. — Oberberg: Innersheim Paulsen Str. 3. Vortrag: „Das London“. Referent: Wilhelm Krensch. — Köpenick: Jugendheim Köpenicker Str. 6. Wie tagen im Reichshaus. Treffpunkt 20 Uhr am Bahnhof Köpenick. — Südwest: Jugendheim Eder-Str. 11. Heimbefragung. — Reußstr. und Urban: ab 20 Uhr. Spielen auf dem Spielplatz im Reußstr. — Spielen im Reußstr. Treffpunkt ab 20 Uhr, auf der Treppentreppe Nr. 7 und dem Spielplatz Berner Straße ab 18 Uhr.

Märchenhaft.. aber wahr!

So unglaublich sind unsere Preis-Ermäßigungen im SAISON-

AUSVERKAUF

VOM 2. BIS 22. AUGUST

Das müssen Sie ausnutzen! Selbstverständlich auch für diese Angebote

TEIL-ZAHLUNG

zu unseren stadtbekannt günstigen Zahlungs-Bedingungen

KAUFHAUS

Modern

IM OSTEN:
Große
Frankfurter
Str. 101

IM SÜDEN:
Kottbuser
damm
72

ECKE KRAUTSTR. AM STRAUSSBERGER-PLATZ + ECKE LENAUISTR. NAHE HERMANN-PLATZ

Mousseline - Kleider 1⁹⁵
ohne Arm, in schönen Mustern . . .

Pullover Kunstseide, 2⁷⁵
gewirkt, ohne Arm, in schönen Farben
und glatt weiß

Sommer-Kleider 2⁹⁵
aus guter Waschkunstseide, ohne
Arm

Frauen-Kleider bis Gr. 52 3⁹⁵
ohne Arm, aus Baumwoll-Mousseline
in hellen und dunklen Dessins

Toile-Kleider 4⁵⁰
Kunstseide, in modernen Farb-
tönen

Frauen-Kleider 4⁹⁵
bis Größe 52, mit Arm, aus Baum-
Woll-Mousseline, hell und dunkelfarbig

Complet-Kleid 8⁷⁵
Kleid mit langem Arm und Weste
aus Waschkunstseide

Trench-Coat 9⁵⁰
blau und mode, der beliebte Wetter-
mantel in Backfischgrößen

In unseren Abteilungen:

Leinen- u. Baumwollwaren,
Tisch-, Leib- u. ferriße Bett-
wäsche, Teppiche, Gardinen,
Becken, Trikotsagen, Ger-
hemden finden Sie besonders
preiswerte Angebote

Voll-Voile-Kleider 9⁵⁰
moderne Blumenmuster mit Vo-
lets

Toile-Kleider 9⁷⁵
ohne Arm, reine Seide, entzückende
Fasans in vielen Farben

Toile-Kleider 12⁷⁵
gestreift, reine Seide, das wirklich
schöne und praktische Sommer-
kleid in vielen Farben

Wollmouss.-Kleid. 13⁷⁵
bis Gr. 52 in verschiedenen Far-
ben mit Georgette-Garnitur

Damen-Mantel 14⁵⁰
Herrenstoff, ganz auf Futter, ge-
schmackvoll verarbeitet

Trench-Coat 15⁷⁵
Damenmantel, blau und mode,
ganz auf kariertem Futter

Herren-Anzüge 29⁵⁰
aus haltbaren Stoffen in modernen
Farben

Herren-Anzüge 36⁰⁰
aus modernen Cheviotstoffen, in
guter Verarbeitung

In unserer Abteilung:

Schuhwaren

für Damen, Herren u. Kinder
wirklich preiswerte Angebote
Rest- u. Einzelpaare
zum Bruchteil des Wertes

Johannes Meinicke: Nach fünfzehn Jahren

Von 21 Sekunden zu 420 Stunden Flieger-Weltrekorde in 25 Jahren

Es klingelt.
Der Schriftsteller Hermann Kirsten reißt sich von einer müßig zusammengeschriebenen Manuskriptseite los und wendet sich seiner jungen Frau zu, die auf dem Dison gegenüber sitzt und liest.
„Wenn es wieder so ein Versicherungstrattel ist, werfe ich ihn hinaus! Und morgen hänge ich ein Schild an die Tür, daß ich für Agenten aller Branchen nur noch an Bußtagen zu sprechen bin!“
„Sie wollen auch bloß ihr Brot verdienen, Herrmann...“
„Weiberlogik!“ murmelt er und blickt wieder auf seine Arbeit.
Vor vierzehn Tagen hatte er sich — nach glücklich überstandener Ständesamtszeremonie — mit seiner jungen Frau in diese kleine Villa eines abgelegenen Vorortes bei Dresden eingemietet. Er wollte hier in Ruhe einen lange geplanten, durch die Ergebnisse der Nachkriegszeit immer wieder zurückgedrängten Kriegerroman schreiben. Seit dem zweiten Tage des Einzuges aber war nicht ein Tag vergangen, wo nicht ein Versicherungsagent oder irgendein Beauftragter einer Möbel- oder Küchengerätefirma ins Haus gedrungen wäre. Sie hatten ihn mit abgeleiteten Argumenten aufgehalten und seine anfangs freundliche Ablehnung bis zum Hof getrieben. Wenn es draußen klingelte, schüttelte er sich schon überfallen.
Eben ist es ihm gelungen, sich wieder in die Lage der Gewaltmärsche durch belgisches Land zurückzudenken. Die Hand vor den Augen, erinnert er sich an die schlimmen Augusttage in Dinant...
Es klopft an der Zimmertür.
Die Wirtin steckt ihren rauen, struppigen Kopf herein.
„Ein Herr will Sie sprechen, Herr Kirsten.“
Der Schriftsteller legt ärgerlich den Federhalter aus der Hand, zieht die Hose höher und strafft den Gürtel. Seine Frau ist schon aus dem Zimmer gegangen und hat in der Ecke die Tür halb offen gelassen.
Eine Weile begnügt sich Kirsten damit, den undeutlichen Wortwechsel im Flur weiter vorn anzuhören. Die Stimme des Mannes draußen, die sich immer wieder breit über die helle Gegentreppe der Frau wirft, scheint aus einem tüchtigen Bauche zu kommen... Schließlich dauert's ihn doch zu lange. Er geht an die Zimmertür.
„Wir stehen alle in Gottes Hand, gnä' Frau! Schon morgen kann ein Auto Ihren Herrn Gemahl niederwerfen — ich will es gewiß nicht beschreiben, aber was wissen wir denn? Wir wollen nicht einmal das Schlimmste annehmen, gnä' Frau — aber schon ein einziger amputierter Arm — der rechte zum Beispiel — was für ein Schaden im Berufe Ihres Herrn Gemahls!... Sehen Sie, für solche und ähnliche Fälle hat meine Gesellschaft ganz außerordentlich günstige...“
Kirsten tritt auf den Korridor hinaus. Fünf Stufen tiefer, in der mürbigen Vorhalle der Villa, steht er einen großen, corpulenten und peinlich gefledderten Mann stehen, der sich bei seinem Anblick mit einer erschütternden Verbeugung von der jungen Frau abwendet.
Der Schriftsteller ist auf der vorliegenden Treppentstufe stehen geblieben. Der knapp ausgesprochene Name des Mannes vor ihm geht zur Hälfte in einem noch knapperen Hackenzusammenschlagen unter.
... berg. Generalagent der Züricher —“
Kirsten hat das Gesicht des Agenten nur flüchtig betrachtet. Der gelbe Teig der Haut, der kurzgekupfte, horstige Bart über den

dicke Lippen, die tiefliegenden, verschwommenen Augen mit den widerwärtigen, fast blauschwarz gefärbten Ringen — das alles kommt ihm merkwürdig bekannt vor...
„Zum Teufel mit Ihrem Geschwätz! Wenn Sie mich nicht gegen derartige Belästigungen versichern können, ist jedes weitere Wort zwecklos!“
Kirsten geht ins Zimmer zurück und schlägt die Tür hinter sich zu.
Als er dann wieder am Schreibtisch sitzt und — wie immer, wenn er sich hat gehen lassen — die eben vergangene Situation zergliedert, um sich keinen Zornesausbruch als berechtigt nachzuweisen, streift sein Blick das basteite geschobene Manuskript —
Dinant... Und am Tage darauf?... Natürlich — am Tage nach dem Massaker in Dinant — das Bataillon marschierte schon in der Richtung auf Romur weiter — hatte er dieses Gesicht kennen gelernt — oder mit einem selbgrau überzogenen, preußischen Offiziershelm darüber! Ein Oberleutnant —
Die junge Frau kommt wieder ins Zimmer.
„Du hast unfrö' Wirtin schwer beleidigt, mein Lieber! Der Herr, den du eben so kurz abgefertigt hast, ist ein Bekannter von mir. Er gehört ihren Gesellschaftstreffen an, sagt sie. Bedenke — er war Konfuzi! Nach der Inflation hat er seine Villa hier verkaufen müssen. Und im Kriege ist er Hauptmann gewesen!“
„Na — damals war er zwar erst Oberleutnant, aber den Älären gewisser Hauptmänner gab er nichts nach!“ erwiderte Kirsten befüßigt. Dann zieht er seine Frau an beiden Händen zu sich heran.
„Am August neungehnhundertvierzehn bin ich diesem Menschen zum ersten Male begegnet. In einer belgischen Ortschaft zwischen Dinant und Romur hat er sich mir in den Weg gestellt — hoch zu Ross. Ich war wegen wunder Fäße einen halben Tag zurückgeblieben und trottete meiner Truppe wieder nach. Ich war matt bis zum Umfallen. Meine Antworten auf seine borschen Fragen nach woher und wohin fielen wahrscheinlich nicht genügend reglementmäßig aus — jedenfalls hielt er mir plötzlich seinen Revolver vor die Stirn und brüllte: „Stehen Sie stramm oder ich schieße Sie wie einen toten Hund über'n Haufen!“ Ich riß meine Glieder zusammen, nannte ihm Bataillon und Kompagnie und durfte lehrermachen... Heute, nach nahezu fünfzehn Jahren, kommt der Kerl mit einer Altentiaische unterm Arm, schlägt die Hacken vor mir zusammen und will mein Leben gegen Unfall und Tod versichern!... Werst du etwas?“
Sie nickt ihm lächelnd zu und zeigt auf seine Kleidung.
„An Hand und Hufe, die nackten Füße in ausgetretenen Hausschuhen — empfängt man so einen früheren Borgesehnen? Und dazu noch auf der Treppe! Hui, Herrmann — du bist ein schlechter Soldat!“
Sie lachen wie Kinder.
Kirsten wirft das Manuskript in die Schublade.
„Für heute ist's genug! Die Erinnerung war noch vor einer Viertelstunde stärker als ich. Aber jetzt habe ich Sand unter den Füßen — junges, festes Land!“
Er faßt seine Frau bei den Händen und wendet sie im Schwung der Tür zu.
„Die Röder aus dem Stoll! Wir müssen heute noch ins Grüne. Mädchen! Das muß gefeiert werden!“

Als vor fünfundsiebzig Jahren die Brüder Drouille und Wilbur Wright in der nordamerikanischen Stadt Dayton ein Flugzeug erfinden wollten, mit dem man längere Zeit in der Luft bleiben könne, hatten die Einwohner nur ein mitleidiges Achselzucken für diese „hoffnungslosen Phantasten“ übrig. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen, und unter dem Jubel von 13 000 Menschen landet auf dem Flugplatz von St. Louis das Flugzeug „St. Louis Robin“, das nicht weniger als 420 Stunden 21 Minuten, also über 17 Tage in der Luft geblieben ist. Mit dieser Leistung haben die beiden Flieger Jackson und Forest Dorrine einen neuen Dauerweltrekord aufgestellt, da der letzte Weltrekord um 173 Stunden und 37 Minuten überboten ist. Dies bedeutet, daß das Flugzeug während seines Dauerfluges rund 25 000 englische Meilen zurückgelegt hat, eine Strecke, die etwa der Länge des Äquators entspricht, so daß man bei dem Unternehmen der beiden amerikanischen Flieger von einem Nonstop-Flug um den Erdball, und zwar über den größten Kreis, sprechen kann. Welche Auswirkung die Erbringung dieses Rekords für die Praxis des Flugwesens haben wird, läßt sich im Augenblick kaum übersehen; es kann jedoch nicht bezweifelt werden, daß die Bedeutung dieser Leistung nicht nur auf rein sportlichem Gebiet liegt.
Langen und systematischen Anstrengungen, in denen der jeweilige Rekord immer wieder überboten wurde, ist damit ein schöner Erfolg beschieden gewesen. Fast kurios müßte es an, wenn wir mit diesen Dauerflügen der letzten Zeit die Weltrekorde vergleichen, die in den Anfängen der Fliegerei, vor etwa zwei Jahrzehnten, aufgestellt wurden. Als am 12. November 1906 Santos-Dumont die kleine Strecke von 220 Metern in 21,2 Sekunden zurücklegte, galt dies schon als eine Rekordleistung. Ein Jahr später bewies Farman die Leistungsfähigkeit des Flugzeugs, indem er 770 Meter in 52,6 Sekunden zurücklegte. Eine größere Aufgabe stellte sich Wilbur Wright am 31. Dezember 1908, als er 124,7 Kilometer in 2 Stunden, 20 Minuten und 53,2 Sekunden zurücklegte. Dieser Weltrekord wurde am 3. November 1909 von Farman gebrochen, der 234 Kilometer in 4 Stunden und 13 Minuten flog und sich am 18. Dezember 1910 selbst überbot, indem er 8 Stunden und 13 Minuten in der Luft blieb. Im November dieses Jahres wird das Flugzeug ein bedeutendes Jubiläum feiern können: vor zwanzig Jahren unternahm der Franzose Laitham den ersten Ueberlandflug in Deutschland vom Tempelhofer Feld in Berlin nach Johannisthal; ein Ereignis, das damals ungeheures Aufsehen erregte. Die etwa 10 Kilometer betragende Entfernung wurde von dem Flugzeug, das in 250 Meter Höhe flog, in wenig mehr als fünf Minuten zurückgelegt. Drouille Wright hatte sich allerdings einige Monate vorher auf dem Tempelhofer Feld über eine Stunde 35 Minuten in der Luft gehalten. Ferner sind es jetzt gerade zwanzig Jahre her, daß Blériot in 27 Minuten den Kanal überflog.
Die Jahre 1909 bis 1911 sahen große Anstrengungen, durch die die Entwicklung des Flugwesens beschleunigt wurde. Im August 1909 stellte Blériot auf der ersten Flugportwoche in Reims seinen Geschwindigkeitsrekord von 77 Kilometer in der Stunde auf, der heute freilich wenig imponiert wirkt, damals aber zweifellos eine wichtige Etappe bedeutete. Im Jahre 1910 erreichte Deblanc eine Stundenleistung von 110 Kilometer, 1911 Nieuport eine solche von 133 Kilometer. Alle diese Zahlen haben heute nur noch historisches Interesse. Um zu den Streckenrekorden zurückzukehren, seien die Versuche erwähnt, die im Jahre 1910 gemacht wurden, um die Alpen zu überfliegen. Am 30. Dezember desselben Jahres legte dann Tabuteau im Flugzeug 585 Kilometer zurück, und genau ein Jahr später bewältigte Gobe sogar die Strecke von 740 Kilometer. Im Jahre 1911 gab es übrigens auch einen Rekord im Dauerflug, den Journy mit 11 Stunden, 1 Minute und 29 Sekunden hielt. Noch viele werden sich der Begeisterung erinnern, die Helmut Hirth mit seinem großen Ueberlandflug vom Rindchen nach Berlin weckte. Ein Jahr vor dem Krieg überquerte der Franzose Garros mit seinem Eindecker das Mitteländische Meer auf der Strecke Toulon—Korsika—Sardinien—Biseria und legte die 80 Kilometer in nicht ganz sieben Stunden zurück. Als er zu seinem Uebernehmen aufstieg, erklärte man ihn für wahnsinnig und beschwor ihn, von seinem selbstmörderischen Beginnen abzustehen. Er ließ sich jedoch nicht beirren und kam ans Ziel. Dann trat eine längere Pause ein. Die letzten Weltrekorde unmittelbar vor dem Krieg wurden von dem deutschen Flieger Langer mit 14 Stunden 8 Minuten erlangt. Der Krieg machte dieser Entwicklung ein Ende. Das Flugwesen mußte sich auf andere Aufgaben umstellen, die ihre technische Entwicklung nur beschleunigten; allerdings war von Rekord vorerst keine Rede mehr. Nach einer verhältnismäßig langen Pause wurde an den Leistungen der Vorkriegszeit wieder gearbeitet, die Weltrekorde waren in kürzester Frist immer wieder verbessert, woran auch die deutschen Flieger hervorragenden Anteil gehabt haben. In atemberaubendem Tempo geht so die Erobierung der Luft durch die moderne Fliegerei weiter, und es ist nicht abgesehen, wohin dieser Weg führen wird.

Das Land der Gletscher und Vulkane

Ein guter Name ist immer was wert. Auch für ein Land. Die Isländer würden viel darum geben, trüge ihr Land einen besseren Namen. Aber „Island“...! Und die Nachbarschaft zu Grönland und Estimo, zum Polarreis und zum Radeis?! Da ist's kein Wunder, wenn die Welt diese entlegene nördliche Insel für nachtoten, Adharmes Rebellheim hält und ihre Bewohner für eine Mitteltuse zwischen Lappen und Samoeden. Mit Unrecht. Der isländische Winter ist erstaunlich mild, die jährliche Tageslichtmenge dort oben weit größer als bei uns, und Sonnenschein häufiger als bei uns. Auch die Menschen sind echte Germanen, mit germanischer Kultur. Die Hauptstadt Reykjavik trägt fast neuzeitliches Gepräge mit sauberen Straßen, manch ansehnlichen öffentlichen Gebäude, mit den üblichen überflüssigen Denkmälern, mit stets belebtem Hafen. Glaube niemand, man lebe auf Island „hinter dem Monde!“ Gewiß, das ganze Königreich zählt nur 100 000 Seelen, und die Hauptstadt hat es auch bloß auf etwa 22 000 gebracht; im übrigen jedoch lebt der Isländer mit demselben Komfort und im selben Stile wie etwa der Provinzialdler bei uns. Wohl ein bißchen kleinstädtisch und enge ist alles — vor allem geistig. Der geistige Horizont könnte etwas größeren Durchmesser haben. Zumal da es an geistigen Interessen an sich nicht fehlt. Der Prozentfuß der „Schuldeten aller Stände“ ist auf Island vielleicht sogar höher als etwa in Frankreich oder Spanien. Die Werke der heimischen Dichter kennt dort jedes Kind — anders als bei uns, wo der Dichter oft genug nicht aus bitterer Not herauskommt. Beim isländischen „Bauern“ (mit Unrecht so genannt; er ist nur Pferde- und Viehzüchter, weil es nämlich auf Island nichts zu „Bauen“ gibt, da Feldfrüchte nicht reifen) — beim sogenannten Bauern steht das Spinnwebenleben noch in voller Blüte; in den langen Polarnächten liest der Hausvater den Seinen aus den alten „Sagas“ vor, in denen die Heldentaten der Ahnen besungen sind — die aber auch den Nährboden bilden für allerlei finsternen Aberglauben, für Gespensterfurcht, Angst vor bösen Geistern. An Kobolde, „unholde Geister“ glaubt noch heute wohl das halbe Island. Und die andere Hälfte dürfte restlos zu den überzeugten Spiritisten zu zählen sein. Werden in Reykjavik doch in der sogenannten „Freikirche“ regelrechte spiritistische Gottesdienste abgehalten!
Die Kultur des Isländers ist alt; die des heutigen Isländers aber ist noch recht jung. Noch sind keine 200 Jahre verfloßen, daß das Land aufs äußerste verarmt war und die ausgepowerte Bevölkerung, in Elend verfallen, durch Seuchen dezimiert wurde. Dies war zu jener Zeit, als geschäftstüchtige Kaufleute in Kopenhagen für die damalige dänische Kolonie Island den Monopolhandel erfanden — ein System, dessen Ziel, in abgeschwächtem Maße, die grönlandischen Eskimos noch heute verfeuern; auf Grönland darf noch heutzutage niemand ohne Erlaubnis der dänischen Regierung landen, so daß die Eskimos den dänischen Kaufleuten und deren Preisstellung ausgeliefert sind — sowohl hinsichtlich Einkaufspreise

wie eigene Erzeugung. Dieses System hat die Isländer bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast zugrunde gerichtet. Die Armut war noch vor 70 Jahren so groß, daß es auf ganz Island nur ein einziges gedrucktes isländisches Buch gab! Heute besitzt Island eine umfangreiche eigene Literatur. Es ist erstaunlich, was diese Menschen in den letzten 70 Jahren alles geschaffen haben. Sie sind stolz darauf. Mit gutem Grund. Manchmal sind sie aber auch ein bißchen zu stolz und möchten, was sie nachgeholt haben, über das stellen, worin andere ihnen vorangefahren sind.
Islands Reichum besteht in unerlöschlichen Fischgründen, von denen Fischer vieler Nationen angefaßt werden, in erster Reihe die Deutschen; und in großen Schafherden, die neben beträchtlichen Viehschmengen wundervolle Wolle liefern. Auch Pferdezügler ist bedeutend. Das isländische Pferd ist ein Halbponny, strubbelig, genüßsam, ausdauernd; es ist das herorragendste Beförderungsmittel im Landesinneren (als Reittier, nicht als Zugtier), wird aber auch viel von englischen Gruben gekauft. Außerhalb des nicht großen Gebietes, wo Mensch und Vieh leben können, ist es um die Natur der Insel lärglich bestellt. Gewaltige Flächen sind ver-gletschert, andere durch den Vulkanismus, insbesondere durch Vavausbrüche zur Wüste gemacht. Für die östliche Halbtugel ist Island das klostliche Land der Wüste. Ungeheure Katastrophen sind über die Insel hingegangen: Ausbrüche der zahlreichen Vulkane wie verheerende Erdbeben. In alter wie noch in jüngerer Zeit. Allen-halben tritt diese gefährliche Natur des Landes in Erscheinung, auch in Zeitaltern äußerlicher Ruhe. Heiße Quellen, Solfataren, fumarolen trifft man überall. Am bekanntesten ist der weltberühmte Geysir („der Ungeheure“), der freilich seit Jahren fast erloschen ist, in seinem inneren Bau vermutlich zerstört durch das Erdbeben vom Jahre 1866. Früher warf er alle zwanzig Minuten eine mächtige Wasserfäule fast hundert Meter hoch. Zahlreich sind die großen Wasserfälle, deren mächtigste nur durch wenige in Amerika und Afrika übertroffen werden. So ist das unbewohnte und unbewohnte Island eine schaurige, aber erhabene Wildnis, schön in dem phantastischen Reichtum an grotesken Bildungen, doch ohne alle Lieblichkeit. Mangel dem Lande doch das, was uns der schönste Schmuck unserer Helmat ist: der Wald! Ebenso fehlen Sträucher fast völlig. Ein endloser, sich bis in den Juni hineinziehender Nachwinter, dazu Stürme von unerhörter Gewalt lassen im Freien nichts gedeihen als das schmieglame, anspruchslose Gras und die bekannten Moose. Doch diesen Mangel an Lieblichkeit macht der Himmel eingermessen wieder wett: die sommerliche Sonne, nachts kaum zwei Stunden untergehend, taucht die bizarre Berg- und Gletscherwelt in märchenhafte Farbensüßen, die Mittwinter Sonne zaubert ein Alpenlilien von vier, fünf Stunden Dauer, und in den langen Nächten wagt geheimnisvoll das Polarlicht dem Menschen zu Häupten wie tiefenstehendes, entzückend herrliches Feuerwerk.

Adrian Rohr.

Metallene Banknoten

Nachdem es durch ein von Dr. Schoop erfundenes Verfahren gelungen ist, ein Papier herzustellen, das unverbrennbar ist und auch nicht zerrissen oder zerknüllt werden kann, ist endlich ein idealer Stoff für die Herstellung von Banknoten gegeben. Es handelt sich dabei nach einem Bericht der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ um ein metallenes Papier. Es wird ein Metall, wie Zinn, Kupfer oder Aluminium, verflüssigt und dann in dieser Form mit einem Zerstäuber auf eine Papiermasse aufgetragen. Diese Metallisierung des Papiers verleiht ihm trotz seiner Dünne außerordentliche Festigkeit; durch den metallenen Ueberzug leidet dabei aber die Struktur der Papierfaser nicht. Das metallene Papier eignet sich nun zu sehr vielen Dingen. Man wird Papierplatten, die sehr fest und zugleich äußerst elastisch sind, in der Telephon- und Radiotechnik sehr gut verwenden können. Sodann aber wird man aus solchem Kupfer oder zinnernem Papier Banknoten herstellen, die sich auch durch den langen Umlauf nicht abnutzen und geradezu unzerstörlich sind. Bei den metallenen Banknoten besteht keine Gefahr, daß sie zerrissen werden können oder verbrennen. Auch die Fälschung des Papiergeldes wird dadurch besonders erschwert. Die Banknotenfälscher werden daher sehr umlernen müssen, wenn sie nicht ihren Beruf ganz aufgeben wollen.



STADT DES VORWARTS BEILAGE

Zeitungen und Zeitschriften.

Berliner Zeitungsproduktion.

Die „Berliner Wirtschaftsberichte“ bringen eine eingehende Unteruchung über die Berliner Zeitungen und Zeitschriften nach dem Stande von 1928. Die Schiedung zwischen Zeitung und Zeitschrift war etwas schwierig. Als Zeitschrift wurden diejenigen Publikationsorgane betrachtet, die weniger als einmal wöchentlich herauskommen, ferner solche, die nicht Tagesereignisse, sondern besondere Gebiete des populären Wissens, der Belletristik, der Kunst usw. behandeln. Andere Presseerzeugnisse, wie Korrespondenzen, Protokolle, Parlamentsberichte, Kursbücher usw. sind ganz ausgeschlossen worden, ebenso Kunden-, Wert- und Verzeichnisse. Singsagen wurden amtlische Blätter, wie Ministerialblätter als Zeitschriften gezählt. Als Berliner Presseerzeugnisse wurden Zeitungen und Zeitschriften gezählt, die als Erscheinungs- oder Verlagsort Berlin angeben. Kopfbücher wurden einbezogen, dagegen Sonderbeilagen zu ihren Hauptblättern nicht.

Nach diesen Begriffsfestsetzungen ergibt sich, daß von den 3241 Zeitungen, die im Deutschen Reich erscheinen, 147 oder 4,5 Proz. auf Berlin entfallen. Diese verhältnismäßig geringe Zahl kennzeichnet aber nicht den wirklichen Anteil der Berliner Zeitungen an der deutschen Tagespresse und nicht den Einfluß, den sie auf das Geistes- und Kulturleben Deutschlands überhaupt ausüben. Von ausschlaggebender Bedeutung sind vielmehr der Umfang und die starken Auflagen der Berliner Tageszeitungen. So gibt beispielsweise eine der größten Verlagsanstalten Berlins die Gesamtsumme der bei ihr erscheinenden Zeitungen mit einer Auflage von weit über 5 Millionen Exemplaren an. Von den 147 Tageszeitungen erscheinen 93 sechsmal und mehr, 18 zwei- bis sechsmal, 29 einmal pro Woche und 7 unregelmäßig. Unter den Zeitungen befindet sich eine einzige fremdsprachliche, eine russische, die sechsmal in der Woche erscheint. An Zeitschriften für Wirtschaft, Politik, Technik, Naturwissenschaften usw. waren 2486 vorhanden, davon nahezu zwei Drittel, die weniger als einmal wöchentlich erscheinen. Am stärksten war die Gruppe der monatlich einmal erscheinenden mit 938 oder 37,7 Proz. vertreten. Danach folgten solche, die wöchentlich einmal erscheinen, nämlich 611 oder 24,6 Prozent. Zeitschriften in russischer Sprache wurden 17 gezählt. Nach Sperlings Zeitschriften-Werksbuch verfügte Deutschland im Jahre 1927 über 6739 Zeitschriften. Unter den in Berlin erscheinenden Zeitschriften waren 222 solche für Arbeitnehmer. Im übrigen ist die Gruppe Wirtschaft mit 828 am stärksten vertreten. Die Anziehungskraft Berlins ist im Laufe der Zeit auch auf geistigen Gebieten immer größer geworden. Nach den Mitteilungen des Post-Zeitungsamts wurden im Jahre 1825 erst 38 Zeitungen von Berlin zum Postverkehr angemeldet; 1850 waren es bereits 112; 1875: 343; 1914: 1342; 1927: 1429. Die vorübergehend höchste Zahl wurde 1919 mit 1834 erreicht. Die Zahl der nach auswärts versandten Zeitungslieferungen stieg von 3 Millionen im Jahre 1825 auf 460 Millionen im Jahre 1927. Daneben fand noch eine starke Verdrängung durch Auto-, Flugpost und „express Bahnfahrer“ statt. 1914 war der Versand auf

665 Millionen Exemplare gestiegen und der größte Umfang war 1918 mit 707 Millionen erreicht worden.

Aus diesen Zahlen geht hervor, welche achtunggebietende Macht das Berliner Pressewesen sich im Laufe des Jahrhunderts erobert hat.

Entwicklung der Neuköllner Stadtbücherei.

Die Entwicklung des Büchereiwesens im Bezirk Neukölln wird durch die sowohl in der Hauptstelle als in den Zweigstellen bestehende Raumnot beeinträchtigt. Wesentliche Veränderungen der Betriebszahlen sind daher nicht eher zu erwarten, als bis diese Not behoben ist. Sie zeigen aber, daß von den bestehenden Einrichtungen nach wie vor reger Gebrauch gemacht wird.

In der Hauptstelle Ganadoferstraße 3/5 betrug die Zahl der Entleihungen 65 016, die Zahl der Leser 4171. Von der Gesamtausleihe entfielen 47 Proz. auf belehrende Literatur, 6 1/2 Proz. auf Dramen, Gedichte, gesammelte Werke, 46 1/2 Proz. auf Romane und Erzählungen. Im Vorjahr wurden 18 600 Besucher gezählt. Durch die Einrichtung des Jugendlaslesales Schönstedtstraße 13 ist eine kleine Entlastung für den Lesesaal der Hauptstelle geschaffen worden, doch war der Andrang in den Wintermonaten noch immer sehr groß.

In der Zweigstelle I, Rogatzstraße 11/12, betrug die Zahl der Entleihungen in der Abteilung für Erwachsene 12 301. Davon entfielen auf belehrende Literatur 39 Proz. In der Jugendbücherei Rogatzstraße ist durch die Einrichtung der zweiten Jugendbücherei in der Schönstedtstraße die erwünschte Entlastung eingetreten. Die Zahl der Entleihungen betrug 11 706, die Zahl der Leser 878. In der Kinderlesehalle betrug die Zahl der Besuche 8951. Während die Jugendbücherei hauptsächlich von den größeren Kindern zwischen 12 bis 14 Jahren benutzt wird, sind in der Kinderlesehalle die jüngeren Kinder in der Mehrzahl.

Am 1. Oktober 1928 wurde in den Räumen Schönstedtstraße 13 eine neue Jugendbücherei mit einem Bestande von 966 Bänden eröffnet. Die Bücherei gewann ziemlich schnell einen großen Leserkreis. Die Zahl der ausgeliehenen Bände betrug im ersten Halbjahr 4004. Im Verhältnis zur Benutzerzahl erwies sich der Bestand bald als zu klein. Er wurde im Laufe des Winters um 213 Bände vermehrt. Der zur Eröffnung des Lesesaales der Hauptbücherei eingerichtete Jugendlaslesaal hat 20 Plätze und ist für Jugendliche unter 16 Jahren bestimmt. Der Bücherbestand umfaßt 205 Bände. Er soll in der Hauptsache Schülern zwischen 12 und 16 Jahren das für ihre Arbeiten in Frage kommende Nachschulmaterial bieten. Vom 1. Oktober 1928 bis zum 1. April 1929 wurden in dem Lesesaal 1145 Besuche gezählt.

Der Bestand der Bücherei und ihrer Zweigstellen umfaßte am 1. April 1929: 35 638 Bände.

orte und ein geräumiger P.P.-Stand. Durch geschickt angeordnete Oberlichter ist eine vorzügliche Belichtung der unterirdischen Räume erreicht worden. Zur Beseitigung der Abwässer mußte ein besonderer Maschinenraum für die Pumpenanlage geschaffen werden. Eine Regstation für die Berliner Städtischen Elektrizitätswerke ist ebenfalls mit eingebaut. Die Wände der Räume sind durchweg mit weißglasierten Fliesen bedeckt. Für die Lüftungseinrichtung in den Räumen sorgt eine Entlüftungsanlage mit motorischem Antrieb. Der Oberbau, durch den die schlechte Luft abgeführt wird, enthält eine öffentliche Fernsprechkabine und einen Schrank für Rettungsgerät.

Schulneubau in Johannisthal.

Der Magistrat hat in seiner Sitzung vom 24. Juli dem Neubau einer Doppel-Volksschule in Johannisthal zugestimmt. Durch die rege Bautätigkeit in dem Ortsteil Johannisthal hat sich dieser Neubau als dringend notwendig erwiesen, zumal die alte Landgemeinde Johannisthal nur über ein kleines Schulgebäude verfügte, das den heutigen Anforderungen in keiner Weise mehr gerecht werden kann. Durch den starken Andrang mußten sämtliche Nebenräume (Physik-, Naturkunde-, Werkräume usw.) in Klassenzimmer umgewandelt werden, so daß heute keine Sonderräume mehr für diese Sonderfächer vorhanden sind. Der Neubau wird direkt am Ellern-See aufgeführt und Raum für die Aufnahme von 600 Schülern bieten. Neben den Klassenräumen sind die erforderlichen Nebenräume für Physik, Chemie, Wertunterricht usw. vorgesehen. Die Baukosten sind mit 2,2 Mill. Mark in Ansatz gebracht. Eine entsprechende Bortage wird der Stadtverordnetenversammlung zugeweiht werden.

Eine Uferpromenade für den Obersee.

Am Obersee im Ortsteil Hohenschönhausen im Bezirk Weichensee wurde durch eine neue Baufluchtlinie eine Uferpromenade rund um den See geschaffen. An dem Südufer des Sees befinden sich Parkanlagen. Der Magistrat hat jetzt beschlossen, auch am Nordufer des Obersees eine 20 Meter breite Promenade entlangzuführen, so daß ein freier Umgang um den ganzen See möglich ist. Der Magistrat will mit diesem Beschluß sein Bestreben, die Seeufer der Berliner Bevölkerung zugänglich zu machen, fortsetzen.

Die Sklaven der Bäder.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte die „Rote Fahne“ am 31. Juli 1929 eine Aufschrift, die sich mit den Arbeitsverhältnissen der Garderabehelferinnen des städtischen Fließbades Lichtenberg befaßt und in der es wörtlich heißt: „13 bis 14 Stunden Arbeitszeit — ohne die geringste Kubepaule! Keine Frühstück- und Mittagspause! Die Frage nach der Bezahlung der Ueberstunden wird grundsätzlich verneint usw.“ Das Bezirksamt Lichtenberg stellt hierzu fest: Für das ständige Personal des Fließbades gilt grundsätzlich die 48stündige Arbeitswoche. Ueberstunden sind unzulässig. An heißen Tagen mit außergewöhnlich starkem Badeverkehr wird durch Vermittlung des Arbeitsamtes Aushilfspersonal eingestellt für eine täglich achtstündige Arbeitszeit. Nur auf ausdrücklichen Wunsch wird dem Aushilfspersonal Ueberstundenarbeit in geringem Umfange gestattet. Dafür werden dann die tariflichen Ueberstundensätze und bei Sonntagsarbeit auch die besonderen Zuschläge gezahlt. Dem Aushilfspersonal wird stets genügend Freizeit für die Einnahme der Mahlzeiten gewährt. Wenn also bei vorliegender Notwendigkeit Ueberstunden vom Aushilfspersonal begehrt werden, so liegt es im Interesse des sonst arbeitslosen Personals selbst. Eine während der heißen Tage längere als zehnstündige Arbeitszeit liegt nur in einem Falle vor, und in diesem kann das Bezirksamt aus sozialen und verwaltungsrechtlichen Gesichtspunkten heraus die Ueberzeitarbeit voll und ganz vertreten.

Die Wohlfahrtschule des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, wird im kommenden Herbst einen zweiten Lehrgang eröffnen.

Die zahlreichen Anmeldungen zur Wohlfahrtschule, die insbesondere Volksschülern und Volkshilfschülerinnen den Weg zur wohlfahrtspezifischen Berufsausbildung weisen will, machen voraussichtlich die Eröffnung von zwei Parallelklassen im Herbst erforderlich. Der Lehrplan der Schule ist natürlich den ministeriellen Vorschriften angepaßt, steht darüber hinaus aber auch Unterrichtsstunden über Arbeiterbewegung vor. Die Anmeldungen sind an das Büro der Schule, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, zu richten, das auch zur Erteilung von Auskünften über schulwissenschaftliche Vorprüfung, Ausbildungsengang und Berufsaussichten täglich von 9 bis 4 Uhr geöffnet ist. Die Lehrgänge der Schule sind zweijährig und schließen mit einer staatlichen Prüfung, die zur Erlangung der staatlichen Anerkennung als Wohlfahrtschülerin berechtigt, ab.

Die Rettungsringe mit Leinen, die zur Rettung Verunglückter an den Brücken der Fließläufe seitens der Stadtverwaltung bereit gehalten werden, sind nicht nur dem Mißbrauch Unbefugter ausgelegt, sondern sie leiden auch durch die bisher übliche Art der Anbringung unter den Witterungseinflüssen. Zum Schutz gegen diese beiden Uebelstände werden nunmehr an den elf Brücken im Verwaltungsbezirk Treptow auf Veranlassung des Bezirksamtes das Rettungsringe und Leinen in Holzkästen aufbewahrt, die im Bedarfsfalle mit einem durch eine Glasscheibe verdeckten Schlüssel geöffnet werden können und an sichtbarere Stelle, insbesondere in unmittelbarer Nähe einer Straßenlaterne, auf dem Brückengeländer befestigt sind.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geiger; Wirtschaft: G. Allgeheiler; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Redaktion: A. P. Fischer; Lokales und Sonstiges: Rich. Kretschmer; Anzeigen: K. Klotz; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Prof. Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagskonkalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu 3 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen“.

Ein Stiefkind des Verkehrs.

Verlängerung der Vorortbahn Lichtenfelde-Ost.

Die Weiterführung der Reichsbahn-Vorortstrecke über Lichtenfelde-Ost hinaus, deren Dringlichkeit außer Zweifel steht und auch von der Reichsbahn anerkannt wird, ist trotz vieler von den verschiedensten Seiten gemachten Eingaben seit Jahren „aus Mangel an Mitteln“ immer wieder verschoben worden. Während einige Berliner Vorortstrecken sich bis zu 50 und 60 Km. ausdehnen, endet die Vorortstrecke hier schon nach kaum 9 Km. in Lichtenfelde-Ost bei einer Fahrtdauer von nur 16 Minuten. Es liegt auf der Hand, daß durch diese ganz ungerechtfertigte Beschränkung des Verkehrs die Bewohner und Siedler der südwestlichen Vororte arg benachteiligt sind.

Nachdem deshalb am 30. Juni im Anschluß an eine öffentliche Versammlung in Teltow eine Arbeits- und Interessengemeinschaft zwecks Verlängerung der Vorortbahn ab Lichtenfelde-Ost bis Stahnsdorf gegründet worden war, der alle Schichten der Bevölkerung der südwestlichen Vororte angehören, fand am 26. Juli abends im Hotel „Schwarzer Adler“ in Teltow eine von etwa 70 Herren besuchte Besprechung statt. Außer den Gemeindeführern Teltow, Stahnsdorf, Klein-Rachnow, Ruhlsdorf und Bezirk Steglitz waren gegen 20 Verbände und Vereine vertreten. Der Leiter der Versammlung, Herr Bruno Kasten, betonte, daß die Arbeits- und Interessengemeinschaft auf möglichst breiter Basis aufgebaut sein müsse, um das erstrebte Ziel baldigst zu erreichen; Politik und Parteizugehörigkeit scheidet hierbei gänzlich aus — es waren Vertreter wohl aller Parteien anwesend —, und es kam darauf an, daß alle diejenigen, die hier Gelübde haben, die hier wohnen und auf eine schnelle Verkehrsverbindung angewiesen sind, der Arbeits- und Interessengemeinschaft angehören. Nach mehrstündiger, eingehender Aussprache wurde beschlossen, einen engeren Ausschuss mit der energischen Fortführung der Arbeiten zu betrauen, und zwar wurden, nachdem Major a. D. Dr. Köper, Klein-Rachnow, erklärt hatte, daß das allergrößte Gewicht darauf gelegt werden müsse, daß die Arbeitnehmererschaft unter allen Umständen auch in dem engeren Ausschuss vertreten sei, folgende acht Herren in diesen engeren

Ausschuss gewählt: Richard Book, Schriftführer des Klubs Lichterfelde-Süd, Landbundmitglied Stadtverordneter Köpfer-Teltow, Genosse Händchen-Teltow, Proj. Dr. Hirsch, Vorsitzender des Bürgerbundes Lichtenfelde, Direktor Prante von der Teltower Spiritus-Fabrik, Lehmsiedt vom Haus- und Grundbesitzerverein in Teltow, Wollenmeier vom Landhausfidejuciationsverein Stahnsdorf-West und Stadtschreiber Rauch als Vertreter der beiden Haus- und Grundbesitzervereine in Stahnsdorf. Zu diesen kommen dann noch die Vertreter der fünf Gemeinden Teltow, Stahnsdorf, Klein-Rachnow, Ruhlsdorf und vom Bezirk Steglitz, eventuell auch noch vom Bezirk Zehlendorf. Anfang August soll der engerer Ausschuss zu einer Sitzung zusammentreten, um über die weiteren Schritte zur baldigen Erreichung des erstrebten Zieles zu beraten.

Die Last der Volksseuchen.

Bei einer vom Hauptverband deutscher Krankenkassen veranstalteten Sondererhebung haben eine Reihe von Rassen Mitteilungen über ihre finanzielle Belastung durch die Erkrankungen an Tuberkulose und Geschlechtsleiden gemacht.

So haben 420 Rassen mit über 5 Millionen Mitgliedern im Jahre 1928 fast 13 000 erwerbsfähige und über 45 000 erwerbsunfähige Tuberkulose auf ihre Kosten behandeln lassen. Nach den Angaben von 320 Rassen mit über 3 Millionen Mitgliedern wurde für mehr als 1 1/2 Millionen Tage Krankengeld (51 Tage je Arbeitsunfähiger) und für über 400 000 Tage Krankenhaus- und Heilstättenpflege (13 Tage je Arbeitsunfähiger) bezahlt. 186 Rassen mit über 1 Million Mitgliedern berechnen die entstandenen Gesamtkosten mit über 1,8 Millionen Mark (109 M. je Krankheitsfall).

Ueber die Belastung durch die Geschlechtskrankheiten haben 402 Rassen mit etwa 4 1/2 Millionen Mitgliedern Angaben gemacht. Sie geben die Zahl der im Jahre 1928 auf ihre Kosten behandelten Kranken mit etwa 33 400 Erwerbsfähigen und 18 000 Erwerbsunfähigen an. 297 Rassen mit fast 3 Millionen Mitgliedern haben für 247 400 Tage Krankengeld (25 Tage je Arbeitsunfähiger) und für 141 900 Tage Krankenhauspflege (14 Tage je Arbeitsunfähiger) bezahlt. 181 Rassen mit über 1 Million Mitglieder beziffern die entstandenen Kosten mit fast 753 000 M. (59 M. je Krankheitsfall).

Hyalene unter der Erde. Die an der Gabelung Berg- und Richardstraße in Berlin-Neukölln errichtete unterirdische Bedürfnisanstalt konnte soeben dem Publikum zur Benutzung freigegeben werden. Die Anstalt ist sehr geräumig angelegt und mit den modernsten Einrichtungen versehen. Für die Frauenabteilung stehen 7 Aborte zur Verfügung, in der Männerabteilung 3 Ab-

Man ist nur so alt, wie man aussieht.

deshalb benutze man das weltberühmte „Exieplang“. Gibt grauen Haaren die Jugendfarbe wieder. Färbt nach und nach. Vollständig unschädlich. Seit 30 Jahren Weltuf. Von tausenden Aerzten, Professoren usw. gebraucht und empfohlen. Preis M. 7.—. Für schwarze Haare „Extra stark“ M. 12.—. Erhältlich in Parfümerien, Friseurgesch., Drog. usw., wo nicht, zu haben Parfümeriefabrik „Exieplang“, nür Berlin SO. 90, Muskauer Straße 9.

Kaffee Hag hilft gesund bleiben